52, 14

Zu der am 30. und 31. März 1865

abzuhaltenden

öffentlichen Prüfung aller Classen

der

Realschule zum heiligen Geist,

so wie zu der

Declamations- und Gesangübung,

Entlassung der Abiturienten

am 1. April

und zu der

Ausstellung von Zeichnungen

am 1. und 2. April

ladet alle hohen und hochverehrten Behörden, die Beschützer, Gönner und Freunde des Schulwesens, insbesondere die Eltern unserer Schüler

ehrerbietigst ein

Friedr. Aug. Kämp,
Director, Ritter des rothen A.-O. IV. Cl.

REALSCHULE DÜSSELDORF

Inhalt: 1. Beiträge zur Geschichte der Vereinigten Staaten, von Oberlehrer Dr. E. Reimann.
2. Schulnachrichten vom Director.

Breslau, 1865.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich).

96r
28 (1865)

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Beiträge zur Geschichte der Vereinigten Staaten.

Von Dr. Eduard Reimann.

I. Unterhandlungen mit Algier.

Die Nordamerikaner hatten, als sie noch englische Kolonisten waren, einen nicht unbeträchtlichen Handel nach den Ländern am mittelländischen Meere getrieben; ungefähr der sechste Theil ihres Weizens und Mehls, der vierte ihrer getrockneten und gesalzenen Fische, sowie etwas Reis ging jährlich dorthin auf 80—100 Schiffen, die gegen 1200 Seeleute beschäftigten. Der Krieg mit dem Mutterland unterbrach diesen Verkehr, welchen man auch nach geschlossenem Frieden aus Furcht vor den Seeräubern nicht wieder aufzunehmen wagte; denn man hatte nun den Schutz der englischen Flagge verloren, und das Sternenbanner gewährte noch keinen. Zwar beschloß der alte Kongreß, sich der schimpflichen Gewohnheit, die in Europa herrschte, zu fügen, und er wies daher seine Gesandten an, über Verträge mit den Raubstaaten in Unterhandlung zu treten oder Agenten zu diesem Zwecke nach Afrika zu schicken; aber die Summe von 80,000 Dollars, die er für diesen Gegenstand aussetzte, war bei weitem nicht hinreichend. Nur in Marokko gelangte man mit einem Kostenaufwande von 9—10,000 Dollars zum Ziele; dagegen aus Algier, welches indessen (Juli 1785) zwei Schiffe genommen und die Mannschaft zu Sklaven gemacht hatte, kehrte der amerikanische Agent unverrichteter Sache wieder, da der Dey bloß für die Zurückgabe der Gefangenen nicht weniger als 59,496 Dollars forderte.[1])

Während mit Algier und Marokko die Unterhandlungen noch schwebten, erschien in London ein Gesandter aus Tripolis, der es besonders auf Joh. Adams, den bevollmächtigten Minister der Union am Hofe von St. James, abgesehen zu haben schien. Dieser vermied ihn anfangs; als aber die Vertreter der europäischen Mächte dem Räuberboten ihre Besuche gemacht hatten, hielt es Adams doch für angemessen, das nämliche zu thun und nicht ohne Noth zu reizen. Er gedachte nur der Form zu genügen und wählte daher eine Zeit, wo er abge-

[1]) Bericht Jefferson's bei Wait X. 41. Vergl. Jefferson III. 175

wiesen zu werden hoffte; wider Erwarten ward er aber angenommen. Der Gesandte that über Amerika verschiedene Fragen und bemerkte dann, es sei ein großes Land, allein Tripolis befinde sich mit ihm im Kriege. Als Adams darüber seine Verwunderung ausdrückte, da von keiner Seite Feindseligkeiten vorgefallen wären, antwortete jener: die Türken, Tripolis, Tunis, Algier und Marokko sind die Herren des mittelländischen Meeres, und keine Nation darf dasselbe befahren, die nicht mit ihnen einen Vertrag eingegangen ist. Er erklärte sich alsdann sowohl für ermächtigt, einen solchen vollkommen abzuschließen, als auch wenigstens in Unterhandlungen darüber zu treten, deren Ergebniß nach Tripolis und Amerika geschickt werden könnte. Bei dem Gegenbesuch, den er drei Tage später machte, kam er sehr bald wieder auf sein Geschäft zu sprechen und rieth sehr eifrig zu einem Vertrage; bei seinem Barte schwur er, daß er sich hierbei nur von Edelmuth und Herzensgüte leiten ließe; wenn erst mit einem dieser Staaten der Anfang gemacht wäre, dann würden die übrigen leicht folgen. Adams fragte nun nach den Bedingungen; aber der förmliche Mann theilte sie ihm erst bei einer neuen Zusammenkunft mit. Er unterschied zwischen ewigen Verträgen und solchen, die nur auf eine bestimmte Zahl von Jahren abgeschlossen würden; letztere seien zwar billiger, aber nicht so rathsam, da ihre Erneuerung unsicher sei. Für einen Frieden jener Art verlangte der Gesandte von Tripolis die Summe von 30,000 Guineen. Weniger, bemerkte er, könnten sie nicht nehmen; weil der Dey und seine Offiziere von der Beute, welche die Kaperschiffe machten, gesetzlich einen bedeutenden Antheil empfingen, so brächten ihnen Feindseligkeiten weit größeren Gewinn. Tunis, fuhr der Gesandte fort, würde eben so viel, Algier aber noch mehr verlangen.[1])

Ein Mann, der mit solchen unberechtigten und unverschämten Forderungen auftrat, verdiente zur Thür hinausgewiesen zu werden. Allein da Europa zu seiner Schande dieses Unwesen duldete, so konnte der Gesandte einer Macht, welche sich eben erst durch einen schweren Krieg ihre Unabhängigkeit erkämpft, nicht so verfahren, wie er vielleicht gern gewollt hätte. Auf der anderen Seite war es unmöglich, Ansprüche von dieser Höhe zu befriedigen. Man hätte müssen 460,000—575,000 Dollars zahlen, um mit den drei Raubstaaten sich zu verständigen, und so lange man mit Algier, dem mächtigsten von ihnen, kein Abkommen getroffen, war ein Vertrag mit den beiden andern ohne Werth. Die Unterhandlungen wurden daher abgebrochen.

Jefferson, damals Gesandter in Paris, war nun auf Mittel und Wege bedacht, wenigstens seinen armen Mitbürgern die Rückkehr in die Heimath zu verschaffen, und er wandte sich daher im Anfange des Jahres 1787 an den Orden der Mathuriner, welche die Aufgabe hatten, Christensklaven loszukaufen. Der General dieser nützlichen Gesellschaft sagte den Liebesdienst auf das bereitwilligste zu, verlangte aber, als die Genehmigung des Kongresses eingelaufen war, das strengste Geheimniß, weil er sonst weit mehr würde zahlen müssen, als er geben könnte, ohne seine andern Geschäfte mit den Seeräubern zu beeinträchtigen. Außerdem empfahl er, die gefangenen Amerikaner nicht mehr so reichlich zu unterstützen, wie es nach den Nach-

[1]) Adams an den Sekretär des Auswärtigen in den Works VIII. 372 ff.

richten, die er durch seinen Agenten in Algier erhalten hätte, der Fall wäre; denn dieser Umstand zeige, daß hier keine bloße Privatmildthätigkeit im Spiele sei. Er wolle ihnen so viel reichen lassen, als seine eigenen Landsleute zu bekommen pflegten, genügend für des Leibes Nothdurft und die Meinung begünstigend, daß sie wirklich vom Orden losgekauft werden sollten, wie sie von ihm unterstützt würden.

Um nicht der Jagd der Seeräuber vorzugsweise die Richtung auf die Amerikaner zu geben, mußte Jefferson hartherzig scheinen, die Wechsel des spanischen Konsuls in Algier, welcher bisher den Gefangenen Vorschüsse gethan hatte, zurückweisen und die Armen in den schrecklichen Wahn versetzen, als ob sie von ihrem Vaterland aufgegeben wären.

Viel Zeit verstrich, bis das Geld bereit lag und Hand ans Werk gelegt werden konnte. Mittlerweile waren dem Ordensgeneral Nachrichten von einer sehr bedeutenden Veränderung der Preise in Algier zugekommen, verursacht durch die ungeheuren Summen, welche die Spanier, Neapolitaner und Russen in den letzten zwei bis drei Jahren gezahlt hatten, so daß Sklaven selten geworden waren und kaum zu irgend einem Preise verkauft wurden. Dennoch beschloß er, die Sache zu versuchen, und schrieb sogleich an einen Agenten in Marseille über die beste Art und Weise, diese Angelegenheit zu betreiben, erhielt aber von demselben eine wenig ermuthigende Antwort.

Bald darauf kehrte Jefferson nach seiner Heimath zurück und wurde Staatssekretär. Als solcher empfahl er mehrmals dringend dem amerikanischen Geschäftsträger in Paris die Sache der Gefangenen;[1]) aber die französische Revolution entzog auch den Mathurinern die Mittel, ihre menschenfreundlichen Zwecke weiter zu verfolgen,[2]) und die Bundesregierung war nun wieder auf sich allein angewiesen. Am 28. Dezember 1790 legte Jefferson in zwei Berichten über den mittelländischen Handel und über die Gefangenen in Algier die Angelegenheit dem Kongreß vor; dies hatte jedoch zunächst keine andere Folge, als daß die schlimme Lage der letzteren durch reichlichere Unterstützung wieder etwas gemildert wurde.[3])

Weitere Schritte geschahen erst im folgenden Jahr. Am 8. Mai 1792 fragte der Präsident beim Senat an, welchen Bedingungen in Bezug auf Frieden und Auslösung derselbe seine Zustimmung ertheilen würde. Noch den nämlichen Tag antwortete der Senat, er würde einen Vertrag gut heißen, wenn bei der Unterzeichnung höchstens 40,000 Dollars und außerdem jährlich 25,000 gezahlt werden sollten; wäre dieses Ziel erreicht, dann könnten für die Gefangenen — von den ursprünglichen 21 Mann waren noch 13 übrig — 40,000 Dollars, alle Kosten zusammengerechnet, gegeben werden.[4])

Für die Unterhandlung bestimmte die Regierung Paul Jones, der sich in dem Unabhängigkeitskriege zur See einen Namen gemacht hatte und zu der Zeit in Europa lebte. Die

---

[1]) Jefferson III. 52, 62.

[2]) Bericht Jefferson's bei Wait X. 56 ff.

[3]) Jefferson III. 115.

[4]) Jefferson's Bericht vom 14. Dezember 1793 bei Wait X. 255 ff. In der Instruktion an Jones wurden diesem etwas niedrigere Bedingungen vorgeschrieben. Jefferson III. 178.

Instruktion für ihn nahm der Major Thomas Pinckney mit, welcher damals nach London als Gesandter ging; er erhielt zugleich die Anweisung, an einen andern Amerikaner, Namens Barclay, die Angelegenheit zu übertragen, wenn jener sich der Sendung nicht unterziehen wolle oder könne. Da Jones schon gestorben war, schickte Pinckney einen Landsmann gegen Erstattung der Kosten und eine Belohnung von 100 Guineen mit den Papieren an Barclay; aber als sich dieser vorbereitete, nach Algier zu gehen, ereilte der Tod auch ihn am 19. Januar 1793. Mitte März erfuhr die Bundesregierung den neuen Unfall, sie überwies die Sache sofort ihrem Gesandten in Lissabon, Humphreys, und dieser schiffte sich am 17. September nach Gibraltar ein. Von der Lage der amerikanischen Gefangenen wußte man hier nichts, da durch die Pest jeder Verkehr mit Algier völlig abgeschnitten war; dagegen erfuhr er sehr bald, daß der europäische Krieg ihre Auslösung sehr erschwert hatte. Der britische Generalkonsul vermittelte nämlich um diese Zeit einen Waffenstillstand zwischen Portugal und Algier auf die Dauer eines Jahres und zwischen Holland und Algier auf sechs Monate; denn die englische Regierung wünschte für den Kampf gegen Frankreich alle Kräfte frei zu machen.[1]) So lange nun jenes Königreich mit dem Dey im Kampfe lag, hatten seine Kriegsschiffe die Straße von Gibraltar gesperrt, und die Seeräuber waren auf das mittelländische Meer beschränkt gewesen; nun aber konnten diese wieder ungehindert in den Ocean hinaussegeln, wo die Fahrzeuge der Amerikaner und der Hansestädte bei den bestehenden Verträgen mit den übrigen atlantischen Staaten sich allein ihrer Beuteluſt darboten, und sie machten auch sofort von ihrer neuen Freiheit Gebrauch. Welchen Schaden sie dem Handel der Vereinigten Staaten zufügen konnten, erhellt aus der Angabe, daß im Jahre 1793 den Hafen von Cadix 162 amerikanische Schiffe besuchten.[2]) Es war daher eine dringende Nothwendigkeit, die schlimme Kunde so rasch als möglich den Bedrohten zukommen zu lassen. Der Konsul in Lissabon theilte sogleich den Schiffskapitänen seiner Nation mit, was er von Humphreys erfahren, sandte nach den benachbarten Häfen Eilboten und traf Anstalten, die Bundesregierung so rasch als möglich zu unterrichten. Er habe, meldet er derselben, seit Empfang der Nachrichten von dem höllischen Anschlage nicht geschlafen; denn in seinem blinden Britenhasse sah er in dem Waffenstillstande nur einen schlimmen Streich, welchen die Engländer den Amerikanern gespielt hätten.[3])

Trotz aller Bemühungen, die Bedrohten zu warnen, geriethen dennoch im Oktober 1793 zehn Schiffe in die Gewalt der Seeräuber, und im folgenden Monat wurde noch eins genommen, so daß nun ungefähr 120 Amerikaner das Joch der Sklaverei trugen. Außerdem hatte damals der Dey mit zwei Mächten die Friedensbedingungen festzusetzen; in solchen Zeiten herrschte unter den Konsuln der verschiedenen Nationen immer eine ängstliche Spannung, ob nicht der eine oder andere von den alten Freunden geopfert werden würde; wie denn damals die Vermuthung ging, daß den Dänen Krieg drohe.[4]) Bei dieser Lage der Dinge ließ sich

---

[1]) Wait X. 305.
[2]) Wait X. 369, 371.
[3]) Bericht Jefferson's vom 14. Dezember 1793 und die mitgetheilten Dokumente bei Wait X. 255 ff.
[4]) Wait X. 313, 316, 321, 338.

nicht erwarten, daß die Amerikaner mit ihren mäßigen Anerbietungen glücklich sein würden. Aber Humphreys konnte sie gar nicht einmal machen. Er war von Gibraltar nach Alicante geeilt; der amerikanische Konsul in dieser Stadt schrieb nun an das jüdische Haus Bassara und Komp., es solle für Humphreys die Erlaubniß auswirken, nach Algier kommen zu dürfen. Bassara begab sich sogleich zum Dey, erhielt aber eine sehr ungnädige Antwort. Derselbe weigerte sich durchaus, den Gesandten der Vereinigten Staaten zu empfangen; denn abgesehen von dem Gewinn, den ihm der Friede mit Portugal und Holland in nahe Aussicht stellte, fühlte er sich durch die Gleichgiltigkeit beleidigt, welche die Amerikaner gegen ihn und sein Volk gezeigt hätten. Er wollte nicht glauben, daß die Unterhandlung durch den Tod zweier Agenten verzögert worden sei.

Außerdem hatte sich Humphreys an den schwedischen Konsul mit der Bitte gewendet, seine Beglaubigung und eine Denkschrift dem Dey zu überreichen. Der Konsul wollte darauf ohne die Erlaubniß seines Hofes nicht eingehen; aber bei ihm weilte sein Bruder Peter Erich Skjoldebrand, der ohne Amt war und bisher manchen Beweis von Gunst und Auszeichnung von dem Dey empfangen hatte. Dieser entschloß sich, den Liebesdienst zu thun; aber auch er war in seinen Bemühungen nicht glücklich. Er erhielt ungefähr die nämliche Antwort, wie Bassara; weiter sagte dann der Dey: „Wenn ich mit aller Welt Frieden schließe, was soll ich mit meinen Mannschaften machen? Wenn es keine Prisen gäbe, würden sie mir den Kopf abschlagen, da sie von ihrer elenden Löhnung nicht leben können." Vergeblich erinnerte Skjoldebrand an die feindselige Gesinnung, welche die Portugiesen immer gegen Algier gezeigt hätten, während von den Amerikanern, so ruhmvoll sie gegen England gefochten, bisher noch kein Schiff gegen den Dey ausgerüstet worden wäre; vergeblich rieth er, lieber mit einer anderen Nation zu brechen, als mit dieser, deren Land so reich an Materialien für den Schiffsbau wäre: der Dey weigerte sich durchaus, dem Gesandten der Vereinigten Staaten auch nur einen Paß zu senden.

Skjoldebrand beschränkte sich nun nicht darauf, Humphreys von seinem mißglückten Versuche zu unterrichten, sondern er ertheilte diesem auch mit großer Offenheit die Rathschläge, die ihm seine Erfahrung an die Hand gab. Mit besonderem Nachdruck gedachte er des geringen Einflusses, welchen Bassara gegenüber einem andern jüdischen Handelshause, Bakri, bei dem Dey genieße; denn alle geheimen Unterhandlungen wurden in Algier von diesem Volke betrieben. In einer Nachschrift meldete dann noch Skjoldebrand, er habe von Bakri eben gehört, daß es ihm bereits gelungen sei, den Dey besser gegen die Amerikaner zu stimmen. Der menschenfreundliche Schwede überließ es nun Humphreys, ihm mitzutheilen, wie weit er in Bezug auf Frieden und Auslösung gehen könne; dann wolle er den günstigen Augenblick benützen; aber so veränderlich sei der Dey, daß man seinem Worte nicht vertrauen könne, sondern die Bedingungen schriftlich in Gegenwart des Divan und unterzeichnet von dem Minister des Auswärtigen erhalten müsse.

Die Rathschläge Skjoldebrand's unterstützte ein Brief, welchen O'Brien, der Kapitän des einen von den beiden im Jahre 1785 genommenen Schiffen, an Humphreys mitschickte. Der amerikanische Gesandte konnte jedoch bei seinen verhältnißmäßig geringfügigen Mitteln keinen Gebrauch von dem uneigennützigen Anerbieten des Schweden machen, der zumal gleich darauf

in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt wurde, schleunig nach seinem Vaterlande zurückzukehren, da die Geschenke für den Dey ausblieben und der erzürnte Gebieter gleich einem hartherzigen Gläubiger eine Frist von sechs Monaten setzte, binnen welcher Zeit die Friedensbedingungen erfüllt sein müßten, wenn nicht wieder Krieg folgen sollte. Der Gesandte bedauerte diese Abreise eines nützlichen Freundes recht sehr; er begab sich nach Madrid, wo er sich mit den beiden amerikanischen Bevollmächtigten besprach, die mit dem spanischen Hofe dort unterhandelten. Alle Drei kamen darin überein, daß es höchst unvortheilhaft für die Vereinigten Staaten sein würde, Vorschläge zu machen, deren Verwerfung bei der veränderten Lage der Dinge ganz sicher zu erwarten stand. Humphreys betrachtete sich daher für jetzt seines Auftrags entledigt, wie er dem Staatssekretär am 30. Januar 1794 schrieb.

So verdeckte sich für die armen Gefangenen wieder die Aussicht auf die sonnigen Hügel der Freiheit. Täglich mußten sie ohne Rücksicht der Person die härteste Arbeit verrichten; dazu schreckte sie die Furcht vor der Pest, welche sich bereits in den Nachbarländern eingefunden, und zwar um so mehr, als sie des Nachts mit 600 Leidensgenossen anderer Nationen in die Sklavengefängnisse eingeschlossen wurden. Dennoch versicherten sie in einer Bittschrift, welche sie um diese Zeit an Humphreys zur Beförderung an den Kongreß schickten, daß sie ihr Elend in dieser Stadt der Knechtschaft mit Starkmüthigkeit und Ergebung tragen würden, wie es sich für einen Menschenschlag gezieme, der mit erhabenern Seelen im Unglück begabt sei.[1])

Mittlerweile war schon der Kongreß sehr ernstlich mit ihrem Schicksal beschäftigt. Eine vertrauliche Botschaft machte das Haus der Abgeordneten am 23. Dezember 1793 mit den Nachrichten bekannt, welche die Regierung bis dahin erhalten, und die Angelegenheit wurde darauf bei verschlossenen Thüren erwogen. Zwar meinten einige Mitglieder der republikanischen Partei, daß das Haus keine Geheimnisse haben dürfte, doch drang eine so thörichte Ansicht nicht durch. Von glaubhafter Seite wird erzählt, daß dessenungeachtet später einige Papiere der wichtigsten Art durch einen Bruch dieser Verpflichtung in den Zeitungen mitgetheilt wurden und ihren Weg bis zum Dey fanden, was den Vereinigten Staaten eine neue Ausgabe von fast 200,000 Dollars aufgebürdet habe.[2]) Die Frage war, ob man eine Flotte bauen oder den Frieden erkaufen solle. Washington und die Föderalisten wünschten jenes, die Opposition sprach eifrig für das letztere, und als man sich entschloß, beides zu thun, widerstand sie noch so viel als möglich der Maßregel, welche den Grund zu der Seemacht der Vereinigten Staaten legte. Für den Frieden mit Algier und die Auslösung der Gefangenen wurde eine Million Dollars bestimmt.

Humphreys erhielt nun wieder Befehl, diese Sache zu betreiben. Da er aber die Anleihe nicht zu Stande bringen konnte, so entschloß er sich, selbst nach Amerika zu gehen, um dort die Angelegenheit recht ernstlich zu fördern. Er segelte, nachdem er seinen Zweck erreicht, im April 1795 wieder nach Europa und sandte den zum Konsul für Tunis und Tripolis bestimm-

---

[1]) Wait X. 311 ff.
[2]) Wolcott bei Gibbs I. 436.

ten Donaldson nach Algier, während er nach Frankreich ging, um die Mitwirkung des Sicherheitsausschusses zu gewinnen. Er erlangte dieselbe und verließ am 12. September Paris; schon in Havre vernahm er, daß Donaldson mit dem Dey einig geworden war, und als er nach einer stürmischen Fahrt von mehr als 40 Tagen in Lissabon eintraf, fand er dort bereits O'Brien, der endlich nach zehnjähriger Sklaverei wieder die gesunde Luft der Freiheit athmete, mit dem Vertrage vor. Nachdem diese Angelegenheit so vielen Aufschub erfahren hatte, wurde sie gleichsam im Flug erledigt; am 3. September war Donaldson in Algier angekommen, zwei Tage darauf schloß er mit dem Dey ab und gab sogleich das Friedensgeschenk durch eine Anleihe bei Bakri.

Die Dichter lieben es, den Fortgang einer einfachen Begebenheit durch immer neue Verwicklungen aufzuhalten und dadurch die Spannung des Lesers zu erhöhen. Hier werden sie vielleicht von der Wirklichkeit übertroffen. Donaldson hatte sich verpflichtet, in drei bis vier Monaten zu zahlen, weil er wußte, daß für diesen Fall in London Gelder bereit lägen. Aber finanzielle Umstände und widrige Winde spielten den Amerikanern noch einmal einen Streich, wobei jene Enthüllungen, von denen früher die Rede war, mitgewirkt haben sollen. Kurz, der Dey ward ungeduldig und drohte den Vertrag aufzugeben. Mit Mühe ließ er sich beschwichtigen, aber am 3. April 1796 erklärte er, in acht Tagen müßten Donaldson und Barlow, welchen der Gesandte der Vereinigten Staaten in Paris ohne rechten Grund nachgeschickt hatte, das Land verlassen, und wenn 30 Tage später das Geld nicht gezahlt wäre, so würden seine Korsaren abermals auf amerikanische Schiffe Jagd machen. Er wiederholte seine Drohung mit entsetzlicher Bestimmtheit, indem er noch hinzufügte, daß er dann nie wieder mit den Amerikanern Frieden machen wolle.

Man kann sich die Gemüthslage der Gefangenen, welche der Erlösung so nahe gewesen waren und nun in die tiefste Verzweiflung zurücksanken, sowie die Angst der beiden Konsuln vorstellen, die für den Augenblick sich nicht zu helfen wußten. Auch Bakri, dem es bisher gelungen war, die Ungeduld des Dey zu beschwichtigen, schien jetzt außer Stande, den geringsten Eindruck auf denselben zu machen. In ihrer Noth hatten Donaldson und Barlow bereits dem einflußreichen Juden 18,000 Pfund versprochen; er sollte davon so viel als nothwendig unter die hohen Staatsbeamten vertheilen, das Uebrige für sich behalten, das Ganze jedoch erst nach erreichtem Zweck empfangen. Allein der Dey verbot ihm nun bei seiner höchsten Ungnade, noch etwas von den Amerikanern zu sagen. Er war damals mit dem dänischen Kriege beschäftigt und schon wurden einzelne Prisen eingebracht. Hierauf bauten Donaldson und Barlow die letzte Hoffnung. Sie schlugen ihrem Vermittler vor, in der Unterhaltung mit dem Dey das Gespräch auf dessen Korsaren und die gemachte Beute zu lenken, ihn dadurch in eine gute Laune zu versetzen und ihm dann ein sehr schnell segelndes Schiff von 20 Kanonen für seine Tochter anzubieten, wenn er den Amerikanern noch eine Frist von sechs Monaten gewähren wolle. Ein Schiff von 24 Kanonen, bemerkte Bakri, würde besser wirken. Die Konsuln stimmten bei. Indem nun der gewandte Mäkler andere Geschäfte zum Vorwande nahm, sah er seinen Gebieter am 4. April mehrmals; aber erst am folgenden Morgen fand er Gelegenheit, seinen Vorschlag zu machen. Die Neuheit desselben erregte die Aufmerkamkeit des Dey,

und er willigte wenigstens darein, noch drei Monate zu warten, doch müsse das Schiff 36 Kanonen haben.

Und nun hörten die Tücken des Zufalls auf, ihr wunderliches Spiel zu treiben. Der Bundesregierung blieb nichts übrig, als das Versprechen ihrer Konsuln zu bestätigen.[1]) Zwar schickte sich die Opposition zum Widerstande gegen die Fregatte an, aber sie ließ davon ab, als sie erfahren, daß der ihr angehörige Barlow an dieser Belastung der Union Antheil hätte.[2])

So hatten denn die Amerikaner endlich Frieden mit dem gefürchtetsten der Raubstaaten.[3]) Freilich war derselbe theuer erkauft; auf 992,463 Dollars berechnete der Finanzminister die ganze Summe, die zur Erfüllung des Vertrages nothwendig wäre, davon kamen auf die Fregatte mit Einschluß der Kosten für ihre Hinüberschaffung 99,727 Dollars. Aber konnte die Union anders handeln, wenn alle Nationen Europa's das schändliche Treiben der afrikanischen Seeräuber sich gefallen ließen? Kaum ein wenig erstarkt, haben die Amerikaner zuerst das Verfahren eingeschlagen, welches jenen Seeräubern gegenüber sich geziemte und allein im Stande war, der Unsicherheit auf dem Mittelmeer und dem atlantischen Ocean ein Ende zu machen.

II. Unterhandlungen und Krieg mit den Indianern während der zweiten Präsidentschaft Washington's.

Von den Barbaren des nördlichen Afrika wenden wir uns zu den Wilden Amerika's. Welche Politik die Bundesregierung gegen sie in den Jahren 1789—1793 befolgte, das ist von mir bei einer früheren Gelegenheit auseinandergesetzt worden.[4]) Indem ich auf jene Schrift verweise, wiederhole ich nur ganz kurz die Hauptsachen.

Der Präsident und seine Minister waren gegen die Indianer, die auf dem Bundesgebiete wohnten, von den wohlwollendsten Gesinnungen erfüllt und wünschten nichts mehr, als mit ihnen in Frieden zu kommen, sie in ihren Rechten zu schützen und dem civilisirten Leben zu gewinnen. Im Süden war es ihnen geglückt, Verträge mit den Creeks und Cherokees zu Neu-York und Holston abzuschließen; im Norden dagegen zeigten sich die Wabash-Indianer so feindselig, daß gegen sie Truppen abgeschickt werden mußten. Allein dieselben erlitten eine Niederlage. Darauf wurden langsam die Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge getroffen, zugleich aber wiederum Friedenserbietungen gemacht. Auf Vermittelung der sogenannten Sechs Nationen erklärten sich die feindlichen Stämme des Nordens bereit, im nächsten Frühlinge (1793), wenn die Bäume ganz belaubt wären, an den Stromschnellen des Miami mit den Amerikanern zu unterhandeln, und sie luden den Statthalter von Ober-Kanada ein, der Zusammenkunft beizuwohnen.

---

[1]) Wait X. 448 ff.

[2]) Wolcott bei Gibbs I. 436.

[3]) Mit Tripolis wurde 1796, mit Tunis 1797 ein Vertrag abgeschlossen. State papers II. 18, 123.

[4]) Washington als Präsident. Erster Theil. Breslau 1861. Eine Gelegenheitsschrift der Realschule zum heiligen Geist.

Mittlerweile hatten sich auch im Süden die Verhältnisse wieder geändert. Der Vertrag von Neu-York gefiel weder den Creeks, noch ihren weißen Nachbarn, den Georgiern, und konnte nicht ausgeführt werden, zumal da sich die Spanier einmischten. Der Statthalter von Louisiana, Baron von Carondelet, nahm außerdem noch die Beschwerden einiger Häuptlinge der Cherokees an und versprach ihnen die Vermittelung seines Königs. Ein Theil der letzteren, die Chickamagas, die am Tennessee wohnten, begann sogar von neuem Feindseligkeiten gegen die ihnen besonders verhaßten Niederlassungen der Weißen am Cumberland. Ja, es war nicht unmöglich, daß sich die südlichen Indianer doch noch mit jenen andern vereinigten und ein allgemeiner Krieg ausbrach, wenn die Zusammenkunft an den Stromschnellen des Miami zu keinem Ergebniß führte.

Der Präsident ging wirklich auf das Anerbieten ein, welches ihm die feindlichen Stämme des Nordens durch die Häuptlinge der Sechs Nationen gemacht hatten, und bestimmte Benjamin Lincoln aus Massachusetts, Timotheus Pickering aus Pennsylvanien und Beverley Randolph aus Virginien für die Unterhandlung.

Bei der außerordentlichen Abneigung, welche die große Mehrheit der Amerikaner gegen den indianischen Krieg empfand, war Washington bei diesem Geschäft sehr sorgfältig zu Werke gegangen. Die geistigen und moralischen Vorzüge der ausgewählten Männer, welche den drei Haupttheilen der Union angehörten, sollten gleichsam dem Volk ein Unterpfand sein, daß die Vereinigten Staaten keine Schuld trügen, wenn die Waffen doch noch entscheiden müßten;[1]) und ebenso zeigten die Verhaltungsbefehle, die er ihnen mitgab, sein aufrichtiges Bestreben, der Sendung, so weit es auf ihn ankam, den Erfolg zu sichern. Zur Grundlage des Friedens nahm die Regierung den Vertrag von Harmar, sie war aber geneigt, wenn es sich herausstellen sollte, daß noch andere Stämme ein Anrecht auf das damals abgetretene Land besäßen, oder daß eine zu geringe Entschädigung gegeben worden wäre, nachträglich das Fehlende zu ergänzen. Die Bevollmächtigten wurden angewiesen, eine Summe von 50,000 Dollars und außerdem noch einen Jahrgehalt von 10,000 Dollars zu bieten; allein die Hauptforderung der Indianer zu bewilligen, ward ihnen nicht erlaubt. Die Regierung konnte nicht so ohne weiteres Rechte aufheben, welche von den geordneten Gewalten gegeben worden waren, ehe sie selbst noch bestand.

Von einem Missionär der mährischen Brüder, sowie von einigen Mitgliedern der Gesellschaft der Freunde begleitet, reisten die drei Gesandten zunächst nach dem Fort Niagara; sie fanden hier gastfreundschaftliche Aufnahme bei Simcoe, dem Gouverneur von Ober-Kanada, und wurden überhaupt, so lange sie dort verweilten, mit großer Höflichkeit behandelt. Die Zusammenkunft sollte zu Sandusky, am entgegengesetzten Ende des Eriesees, stattfinden; aber nach dem Wunsche der Indianer mußten sie geraume Zeit müßig in Niagara warten, indeß jene, wie es sich nachher zeigte, Vorberathungen an den Stromschnellen des Miami hielten. Endlich am 5. Juli erschien eine Gesandtschaft derselben, geführt von dem englischen Super-

[1]) Washington X. 313.

intendanten der indianischen Angelegenheiten; sie bat die drei Bevollmächtigten in Gegenwart des Gouverneurs um Auskunft über die Handlungen des amerikanischen Feldherrn, die ihnen Argwohn einflößten, und fragte zugleich, ob die Boten des Präsidenten ermächtigt wären, eine neue Grenzlinie festzusetzen. Diese suchten sie in jener Beziehung vollkommen zu beruhigen; sie schrieben sogar deßwegen noch besonders an Knox und riethen auf das dringendste, jede Vorbereitung für den Feldzug über das Fort Washington hinaus zu verbieten. Auch den andern Punkt erklärten sie erfüllen zu können; doch würden, setzten sie hinzu, um einen gerechten und dauernden Frieden zu gründen, Zugeständnisse von beiden Seiten nothwendig sein.

Wieder mußten sie lange Zeit warten, und schon ergriff sie die Ungeduld, als Ende Juli eine neue Gesandtschaft erschien und sie fragte, ob sie den Ohio als Grenze anerkennen dürften, wie es im Fort Stanwix (1768) bestimmt worden. Die Bevollmächtigten ließen nun einigermaßen ihre Empfindlichkeit merken, daß sie so sehr in der Entfernung gehalten würden; dann erklärten sie, wie weit sie in jener Beziehung gehen könnten, versprachen ihnen mehr zu geben, als je gegeben worden, und fügten zur Beruhigung der Indianer hinzu: frühere Gesandte des Bundes hätten den Friedensvertrag von 1783 falsch ausgelegt; was der König von England nicht besessen, das habe er auch nicht abtreten können; die Vereinigten Staaten nähmen nur das Vorkaufsrecht in Anspruch und betrachteten übrigens die Ureinwohner als die Eigenthümer des Landes.

Von Neuem warteten die Bevollmächtigten; mehrmals erhielten sie in dieser Zeit gute Nachrichten durch einzelne Indianer; danach waren nur die Miamis, Shawanees, Wyandots und Delawares für den Krieg, und auch diese nicht insgesammt, sondern nur die größere Hälfte, und die Verhandlungen müssen sehr lebhaft gewesen sein. Als aber wieder 12 Tage vergangen waren, ohne daß eine Antwort kam, beschlossen die Bevollmächtigten, sich dem Orte der Versammlung zu nähern; allein die Engländer weigerten sich, sie weiter zu führen. Sie schickten nun eine Botschaft an die Indianer, worin sie den Wunsch aussprachen, daß diese sich endlich entscheiden möchten. Darauf empfingen sie eine schriftliche Erwiderung auf ihre Rede vom letzten Juli (16. August). In diesem merkwürdigen Aktenstücke wird zunächst behauptet, daß die Stämme, welche den Vertrag von Harmar geschlossen, dazu gar nicht berechtigt gewesen wären, und daß nur die Gesammtheit dies hätte thun können. Des angebotenen Geldes bedürften sie nicht; wenn aber die Vereinigten Staaten diese Summen nähmen und dazu fügten, was das Heer sie kostete, so würden sie die Ansiedler auf dem rechten Ufer des Ohio damit entschädigen und das freigewordene Land zurückerstatten können.

Die Indianer drückten dann ihre Verwunderung aus, daß von ihnen, die nur ihre Rechte vertheidigten, Zugeständnisse erwartet würden; sie freuten sich zwar über die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit, welche die Bevollmächtigten ausgesprochen hätten, leugneten aber eben deßhalb die Beschränkung, welcher sie in Bezug auf den Verkauf ihrer Ländereien unterliegen sollten; denn sie hätten ein solches Vorrecht keiner Nation und eben so wenig dem König von England eingeräumt; daher wäre dieser auch nicht befugt gewesen, dasselbe den Vereinigten Staaten im Friedensvertrage zu überlassen.

Zu Au Glaize sei zwar im vergangenen Herbst von den Indianern beschlossen worden, mit Bevollmächtigten der Union zur Herstellung des Friedens zusammenzutreffen, aber nur, wenn letztere den Ohio als Grenze anerkennen wollten; und aus diesem Grunde wären die Gesandten bisher nicht zugelassen worden.

Nicht ohne Rührung liest man, wie sie endlich zu bedenken bitten, daß sie nichts verlangen als den friedlichen Besitz eines kleinen Theiles von ihrem ehemals großen Vaterlande. „Blicket zurück und betrachtet das Gebiet, von welchem wir bis hierher getrieben worden sind. Weiter können wir nicht weichen, weil uns sonst die nöthige Nahrung fehlen würde; daher haben wir beschlossen, in diesem geringen Raum, auf welchen wir jetzt beschränkt sind, unsere Gebeine zu lassen."[1])

Die Indianer sprachen als Sieger, und im ersten Augenblick gewinnt wohl ihre Rede die Herzen; denn der Stimme der unterdrückten Völker wohnt eine zauberische Wirkung bei. Aber die Bundesregierung hätte doch manche Einwendung gegen einzelne Theile dieser Antwort machen können. Das Vorkaufsrecht war thatsächlich immer in Geltung gewesen. Wie konnten ferner die Stämme, welche zu Harmar ein Abkommen mit den Amerikanern eingegangen waren und das für sie bestimmte Geld genommen hatten, dieses Aktenstück unterzeichnen? Wenn die Indianer behaupteten, daß alle Stämme des Nordens einen Bund bildeten, lag dann nicht auch auf ihnen die Verpflichtung, die Glieder desselben zu einer diesem Gedanken entsprechenden Handlungsweise zu zwingen und überhaupt festzustellen, unter welchen Bedingungen Verträge Giltigkeit besitzen? Wie aber das Regiment bei den Indianern beschaffen war, konnte eine sehr geringe Minderheit ungestraft die feierlichsten Verträge verletzen. Und endlich, hatten sie als unabhängige Völker den König von England in seinem Kriege gegen die abgefallenen Kolonien unterstützt, dann waren die Amerikaner nicht so im Unrecht, wenn sie von ihnen später Genugthuung verlangten. Kurz, die Sachen lagen nicht so einfach, wie es im ersten Augenblick scheinen mag, und 25 Jahre lassen sich nicht leicht aus der Geschichte streichen.

Fragen wir zweitens, ob die Klugheit einen solchen Entschluß, wie die Indianer ihn faßten, gutheißt, so erheben sich auch hier Bedenken. Wenn alle die Stämme, welche das Gebiet der Union bewohnten, einmüthig gewesen wären und einen gemeinschaftlichen Krieg planmäßig geführt hätten, wenn sie besonders bald nach der Niederlage St. Clair's zu gleicher Zeit von Norden und Süden her gegen die Ansiedlungen am Ohio, Cumberland und Tennessee mit aller Macht angestürmt wären: so hätte sich vielleicht das verlorene Gebiet zurückerobern lassen. Aber das war nicht geschehen, und nun stand schon ein Heer bereit, den Kampf wieder aufzunehmen, wenn die Unterhandlungen scheiterten. Das Kriegsglück ist wandelbar. Jetzt bot eine den Indianern freundlich gesinnte Regierung mit wenig Zuversicht,[2]) aber aufrichtig noch einmal die Hand zur Versöhnung und machte die möglichen Zugeständnisse. War es klug, ihre

[1]) State papers V. 340—357.

[2]) Washington X. 343. Jefferson III. 253, IV. 490.

Gesandten so zu demüthigen? Wird sie so mäßig bleiben, wenn ihre Truppen einen Sieg erringen?

Wir kennen weder die Erwägungen der Indianer, noch wissen wir mit Bestimmtheit, welchen Einfluß die Engländer auf ihre letzte Entschließung ausgeübt haben. Genug, die Bevollmächtigten erklärten nun mit Bedauern ihr Geschäft für beendigt und unterrichteten sogleich den General Wayne von dem Mißlingen ihrer Sendung (23. August).

Die Waffen mußten also doch noch entscheiden; aber die Vorbereitungen für den Kampf hatten wegen des Argwohns der Indianer ausgesetzt werden müssen, dann wurde das Heer von mannigfachen Krankheiten heimgesucht. Als auch dieses Uebel vorübergegangen war, gedachte der Oberbefehlshaber wohl, wenn aus Kentucky die erwartete Hilfe käme, vorzurücken und „diese hochmüthigen Wilden noch vor dem nächsten Hervorsprießen des Laubes" zum Frieden zu zwingen. Allein die späte Jahreszeit änderte seinen Entschluß, und er begnügte sich, mit seinen Truppen sechs englische Meilen vom Fort Jefferson ein befestigtes Lager, Greenville genannt, zu beziehen und dort den Winter über zu bleiben.[1])

Im folgenden Frühlinge (1794) wurde da, wo St. Clair geschlagen worden war, ein Fort errichtet, welches den Namen Recovery empfing, zum Zeichen, daß der Grund wiedergewonnen war, von wo die Amerikaner vor drei Jahren schimpflich hatten weichen müssen. Hier griff am letzten Juni um sieben Uhr Morgens ein zahlreicher Haufe von Indianern eine Truppenabtheilung an, unter deren Schutze Vorräthe von Greenville den Abend vorher eingetroffen waren, und die nun wieder abmarschiren sollte. Bald richtete sich der Kampf auch gegen das Fort. Der Feind wurde zwar zurückgetrieben, sammelte sich aber bald von Neuem und unterhielt nun aus einer größeren Entfernung den ganzen Tag über ein schweres Feuer, welches die Besatzung und diejenigen von der Bedeckung, welche sich innerhalb der Werke hatten zurückziehen können, muthig und nicht wirkungslos erwiederten. Als die Nacht einbrach, die finster und neblig war, trugen die Wilden bei Fackellicht ihre Todten weg bis auf zehn, welche zu nah den Wällen lagen. Am folgenden Morgen erneuerten sie den Angriff; und wenn sie auch zuletzt weichen mußten, so hatten sie doch keinen unbedeutenden Schaden angerichtet; denn 300 Pferde, größtentheils Packthiere, gingen verloren.[2])

Verstärkt durch eine Schaar von Freiwilligen aus Kentucky, rückte dann Wayne langsam weiter vor nach Norden und kam am 8. August in eine Gegend, deren ausgedehnte und wohlbestellte Kornfelder und Gärten seine größte Verwunderung erregten, und wo die Hütten der Indianer wie ein langes Dorf sich meilenweit an zwei Flüssen hinzogen. Der Au Glaize vereinigt sich hier mit dem Miami, welcher in den Eriesee mündet und nicht mit den beiden Flüssen gleiches Namens, die in den Ohio gehen, verwechselt werden darf. Die Bewohner waren erst den Abend zuvor entflohen; denn Wayne hatte den Feind über die Richtung, die er ein-

---

[1]) State papers V. 360.
[2]) State papers V. 487.

schlagen würde, getäuscht und einen Weg benutzt, der nur bei so trockener Witterung, wie sie damals herrschte, zu gebrauchen war. Nachdem am Zusammenfluß jener beiden Gewässer ein neues Fort errichtet worden, welches den Namen Defiance (Herausforderung) erhielt, näherte sich das Heer dem Orte der Entscheidung; denn der Feind stand, wie man erfahren, auf einem für die Reiterei ungünstigen Boden, nicht weit von einem Fort, das die Engländer erst neuerdings auf dem Gebiete der Union gebaut hatten. Wayne forderte nun noch einmal die Indianer auf, die Waffen niederzulegen und seiner letzten Friedensbotschaft das Ohr nicht zu verschließen. „Wenn aber Krieg ihre Wahl ist, schrieb er an die Regierung, so komme das vergossene Blut über ihre Häupter. Amerika soll nicht länger ungestraft beschimpft werden. Einem allmächtigen und gerechten Gotte befehle ich daher mich und mein tapferes Heer." Ihn erfüllte das beste Vertrauen zu demselben, und er versprach sich den Sieg. Als daher sein Bote mit einer ausweichenden Antwort zurückkam, zögerte er nicht länger. Am 19. August wurde für die Aufnahme der Vorräthe und des Gepäcks eine Befestigung aufgeworfen und die Stellung des Feindes erkundet. Am folgenden Morgen um acht Uhr rückten die Truppen in Kolonnen weiter, die Legion an dem Fluß hin, die Freiwilligen aus Kentucky zu ihrer Linken und im Nachzug, endlich eine Abtheilung von ihnen an der Spitze, weit genug voran, um dem übrigen Heer hinlängliche Zeit zu geben, sich für die Schlacht zu ordnen; denn nach der erhaltenen Antwort war der Oberbefehlshaber noch immer ungewiß, ob sich die Indianer für Krieg oder Frieden entscheiden würden. Als man jedoch etwa fünf Meilen marschirt war, empfing ein sehr starkes Feuer, welches der hinter Bäumen und in hohem Grase verborgene Feind unterhielt, den Vortrab und dieser mußte sich zurückziehen. Die Indianer hatten nämlich wieder eine Stellung gewählt, welche für ihre Art zu fechten die größten Vortheile bot; denn sie standen in einem dichten Wald, und Baumstämme, die wahrscheinlich einmal von einem gewaltigen Sturmwind umgerissen worden waren, machten den Boden für die Reiterei beinah unbrauchbar. Aber Wayne hatte von St. Clair's Niederlage gelernt. Er ließ seine zweite Linie zur Unterstützung der ersten vorrücken, und dieser befahl er, mit gefälltem Bajonnett den Feind aufzujagen, erst dann zu schießen und von Neuem gegen denselben anzustürmen, so daß er nicht Zeit erhielte, wieder zu laden. Die Freiwilligen sollten den rechten Flügel der Indianer umgehen und ihnen in den Rücken fallen, endlich gegen ihren linken, der sich an den Fluß lehnte, wurde die Reiterei der Legion geschickt, da hier der Boden für sie günstiger war. Aber der Angriff der ersten Linie hatte solchen Erfolg, daß von den übrigen Truppen nicht viele sich an dem Kampfe betheiligen konnten. Binnen einer Stunde war der 2000 Mann starke Feind mehr als zwei Meilen durch die Wälder zurückgetrieben, und seine Todten bedeckten eine große Strecke den Boden. Die Amerikaner verloren 33 Mann, 100 wurden verwundet, und von diesen starben noch 11. Drei Tage und Nächte verweilte Wayne noch an den Ufern des Miami und ließ die Häuser zerstören und die Kornfelder verwüsten bis in die Nähe des Forts, mit dessen Befehlshaber er einige Briefe wechselte. Seine Worte athmeten gerechte Siegesfreude, vaterländischen Stolz und Haß gegen die Engländer, denen die öffentliche Meinung einen großen Einfluß auf die Politik der Indianer und Unterstützung durch Waffen zuschrieb, und es lag nicht an ihm, wenn ein Angriff auf

das Fort unterblieb, welcher in diesem Augenblicke, wo Jay noch mit Grenville unterhandelte, der Bundesregierung sehr unangenehm gewesen wäre.[1])

Am 2. November rückte das Heer wieder in Greenville ein; es hatte binnen 97 Tagen einen sehr anstrengenden Marsch gemacht, 300 Meilen durch das Herz des feindlichen Landes hin und her zurückgelegt, ein Straße, sowie zwei Achtung gebietende Forts gebaut[2]) und einen Sieg errungen, der nicht gelegener hätte kommen können. Denn die Sechs Nationen waren indeß auch schwieriger geworden und hatten Aeußerungen gethan, welche der Antwort der nordwestlichen Indianer vom 16. August 1793 nur zu sehr entsprachen. Nun aber bequemten sie sich von Neuem zu einem Vertrage, welchen Pickering mit ihnen am 11. November abschloß.[3]) Zu derselben Zeit war der Aufstand in Pennsylvanien geworfen und die Unterhandlung mit England dem Ende nahe.

Besonders dieses Ereigniß mußte die Frucht des Feldzuges zur vollständigen Reife bringen; denn trotz seines Erfolges war Wayne voll von Besorgniß. Die Freiwilligen aus Kentucky hatten sich besser als irgend eine andere Miliz eine so lange Zeit hindurch gehalten; aber von Krankheit geplagt und von Heimweh ergriffen, waren sie längst entlassen worden. Auch die Legion verminderte sich zusehends, da die Zeit, für welche die Einzelnen in Dienst genommen waren, allmählich ablief. Wayne bekam ferner Nachricht, daß die Indianer Simcoe um Rath gefragt hätten und von diesem angewiesen worden wären, einen Waffenstillstand bis zum nächsten Frühjahr zu schließen, indessen wolle er selbst nach Quebek gehen und ihre Beschwerden dort vor den großen Mann (Lord Dorchester) bringen, der dieselben alsdann dem Könige zusenden werde. Den 23. Dezember schreibt Wayne, daß die Engländer die Werke jenes Forts in der Nähe des Schlachtfeldes verstärkten und vermehrten und den Indianern, die über die Fortsetzung des Krieges noch getheilter Meinung wären, reiche Geschenke gäben. Aber einen Monat später eröffnet er der Bundesregierung die frohe Aussicht auf Frieden.[4]) Ohne Zweifel waren indeß in Folge des glücklichen Ausganges der Unterhandlungen Jay's andere Verhaltungsbefehle für Lord Dorchester aus London gekommen. Die Engländer mußten nun bald die westlichen Punkte räumen und hatten keine Veranlassung mehr, die Feindseligkeiten der Indianer länger fortdauern zu lassen. So suchten diese nun den Frieden nach. Im Juni 1795 erschienen ihrer 1130 in Greenville, und am 3. August unterzeichneten sie den Vertrag. Vor zwei Jahren hatten sie billigen Anerbietungen hartnäckig ihr Ohr verschlossen; jetzt sahen sie sich gezwungen, nachdem das Kriegsglück von ihnen gewichen und auch sonst die Verhältnisse zu ihrem Nachtheil sich gewendet, ungünstigere Bedingungen anzunehmen. Denn die Grenzlinie war bei weitem nicht mehr so vortheilhaft für sie, und die Forts, welche die Amerikaner vom Ohio her bis in die Nähe des Eriesees gebaut hatten, blieben bestehen. Die Abtretungen erfolgten theils als Kriegsentschädigung, theils auf Grund früher erhaltener Summen und

---

[1]) State papers V. 490—494.
[2]) Ebendas. 526.
[3]) Ebendas. 481, 485.
[4]) Ebendas. 524, 525, 548, 549, 559.

neuer Gaben; denn sie empfingen sogleich Güter zum Werth von 20,000 Dollars, und außerdem ward ihnen ein Jahrgehalt von 9,500 Dollars ausgesetzt, der gleichfalls immer in Waaren gezahlt werden sollte. Sie mußten endlich sowohl das Vorkaufsrecht den Vereinigten Staaten einräumen, als auch die Oberhoheit derselben anerkennen.[1])

Die Niederlage St. Clair's hatte, wie wir wissen, einen üblen Rückschlag auf den Süden ausgeübt; umgekehrt gewährten Wayne's Erfolge die Hoffnung, daß die Creeks und Cherokees sich nun bereitwilliger zeigen würden, den Aufforderungen der Bundesregierung Gehör zu schenken.

Der Präsident hatte hier kein anderes Ziel als die Aufrechthaltung der Verträge von Neu-York und Holston. Seine friedfertige Politik war ein Ausfluß seines Mitgefühls für die Indianer und seines Gerechtigkeitssinnes; aber sie war zugleich durch die Lage der Dinge geboten. So lange die nördlichen Stämme nicht dem Krieg entsagten, mußte Alles geschehen, um die Vereinigung der südlichen Völker unter einander und ihre Verbindung mit jenen zu verhindern, zumal da man ungewiß war, wie Spanien sich bei einem Angriffe der Amerikaner verhalten und wie weit diese Macht als Mitglied der Coalition gegen Frankreich von ihren Bundesgenossen unterstützt werden würde.[2])

Leicht war freilich eine solche Politik bei den Schwierigkeiten, welche die Wilden und die Weißen der Regierung unaufhörlich machten, keineswegs durchzuführen. Die Cherokees und Ober-Creeks hatten im Jahre 1793 ihre Feindseligkeiten gegen die Niederlassungen am Cumberland fortgesetzt. Wie oft mußten die armen Einwohner sich flüchten und sich zu gemeinschaftlicher Vertheidigung in den sogenannten Stationen oder Blockhäusern zusammendrängen. Gouverneur Blount fand einmal 280 Menschen in solcher Lage; Männer, Frauen und Kinder führten, in kleine Hütten zusammengepfercht, ein Leben zum Erbarmen.[3]) Die Cherokees wagten sich weiter als je;[4]) sie waren vom Baron von Carondelet, wie wir wissen, aufgefordert worden, ihm ihre Ansprüche zu übergeben. Sie thaten dies, und, unbekümmert um den mit dem Präsidenten geschlossenen Vertrag, verlangten sie gleich den nördlichen Indianern die Herstellung der alten von den Engländern gezogenen Grenze; wenn aber das nicht zu erreichen wäre, so sollten wenigstens jene Niederlassungen am Cumberland als die wahre Ursache des vielen vergossenen Blutes wieder entfernt werden; denn so lange sie beständen, sei an einen dauerhaften Frieden nicht zu denken.[5]) Und was bringen sie zur Unterstützung ihrer Ansprüche bei? Alte Vorgänge werden angeführt, aber über die Verträge, durch welche sie jenes Land den Amerikanern abgetreten, schweigen sie. Die Indianer sind große Meister in der Kunst sich zu verstellen,[6]) das angeführte Schriftstück zeigt dies, es ist ganz geeignet, den Unkundigen zu täu-

---

[1]) State papers V. 562—563, 582.
[2]) Ebendas. 364, 365.
[3]) Ebendas. 436.
[4]) Ebendas. 465.
[5]) Wait X. 230. 5. April 1793.
[6]) State papers V. 436.

schen und Mitleid für ein unterdrücktes Volk zu erwecken. Aber der Geschichtsschreiber darf sich von solchen Gefühlen nicht zu einer einseitigen Auffassung hinreißen lassen; und wenn es auch unmöglich ist, in jedem einzelnen Fall ein unparteiisches Urtheil zu fällen, so gestatten doch die reichlich fließenden Quellen, im Allgemeinen eine wohlbegründete Ansicht abzugeben. Fassen wir hier die Schwierigkeiten zusammen, welche die Indianer den Bemühungen des Präsidenten in den Weg legten.

Der Ehrgeiz entflammt die Herzen der Wilden eben so gut, wie die der gebildeten Völker; aber bei jenen kann er nur durch Blutvergießen befriedigt werden. Wenn ihre Jünglinge in den Stand der Krieger aufsteigen wollen, müssen sie die Kopfhaut erschlagener Feinde vorweisen; aber es kam nichts darauf an, wenn auch diese grausigen Siegeszeichen im Frieden gewonnen worden waren oder wehrlosen Frauen und Kindern angehörten. Nur den Unterschied machten die Indianer, daß sie sich bei dem sogenannten Skalptanz allein der Kopfhäute der Männer bedienten, die sie dabei mit Händen und Zähnen unter wilden Geberden zerrissen.[1])

Wiederum streben einzelne der jungen Krieger höher hinauf; indem sie es den alten Häuptlingen zum Vorwurf machen, daß sie die Jagdgründe der Nation verkauft haben, nehmen sie jenen ihr Ansehen, schaffen Raum für sich und gewinnen die nützliche Liebe des heranwachsenden Geschlechts. Um sich zu halten, leugnen dann die Häuptlinge gewöhnlich, diesen oder jenen Strich abgetreten, diese oder jene Grenze wirklich anerkannt zu haben, und wenn sie das nicht thun, so erklären sie, durch einen bösen Mann schlimm berathen oder von dem Käufer hintergangen worden zu sein. In diesen Fällen betrachten aber die Indianer den Handel für ungiltig; der jüngere Theil desselben nimmt Ländereien in Anspruch, welche vertragsmäßig ihnen nicht mehr gehören, und erhebt gegen die Ansiedlungen der Weißen Feindseligkeiten, welche die Leiter der Nation nicht im Stande sind zu verhindern.[2])

Wenn bei solchen oder andern Gelegenheiten, z. B. in Folge der häufigen Pferdediebstähle, Tödtungen vorkommen, so verschaffen sich die Indianer nach ihren Grundsätzen Genugthuung nicht an den Schuldigen, sondern überhaupt an den Weißen. Sie verüben dann wohl auch Grausamkeiten, welche Schauder erregen, indem sie etwa ihren Gefangenen, ohne sie vorher zu tödten, die Kopfhaut abziehen, oder die Leichname jämmerlich verstümmeln; letzteres betrachten sie als einen Schimpf, den sie der Nation anthun, zu welcher der Ermordete gehört hat.[3])

Zum Unglück wetteiferten gleichsam die Grenzbewohner mit jenen, den Bundesbeamten fortwährend Verlegenheiten zu bereiten. Auch sie schossen wohl einzelne Wilde mit kaltem Blut ohne Veranlassung nieder, oder sie machten sich auf, Rache zu nehmen, unbekümmert, wen dieselbe traf. In den Jahren 1793 und 1794 kamen Fälle der Art wiederholt vor.[4]) Zwar untersagten die Verträge beiden Theilen ein solches Verfahren; aber es war außerordentlich schwer, die Bestrafung der Weißen zu erlangen, welche sich eines Verbrechens gegen die Indianer schul-

---

[1]) State papers V. 444, 264.
[2]) Ebendas. 432, 436.
[3]) Ebendas. 436, 438, 441, 466, 539, 540.
[4]) Ebendas. 435, 455, 459, 472, 477.

dig gemacht hatten. Die Bundesregierung hing hierin von der Energie der Behörden der einzelnen Staaten ab und diese wiederum von den Gesinnungen der Grenzbewohner, welche nur zu oft mit den Mördern fühlten und als Richter, Zeugen oder Geschworene nicht ihre Pflicht thaten. Konnten sich also die Indianer veranlaßt fühlen, ihre Uebelthäter auszuliefern? Dennoch geschah es einmal. „Wir müssen erröthen, schrieb der hochgesinnte Hamilton in Abwesenheit des Kriegssekretärs an den Gouverneur von Georgien, wenn wir trotz der zahlreichen Gelegenheiten, die wir gehabt haben, kein Beispiel eines gleichen Verfahrens anführen können.“[1])

Unter solchen Umständen hatten die Beamten des Bundes eine wahre Sisyphusarbeit zu verrichten.

Die größte Schwierigkeit aber bereitete die unersättliche Ländergier der Georgier. Wir haben bereits kennen gelernt, wie widerwärtig ihnen der Vertrag von Neu-York war. In solcher Gesinnung verharrend, fuhren sie fort, Drohungen gegen die Creeks auszustoßen; von Frieden mit denselben zu reden, galt als ein unverzeihliches Verbrechen; Seagrove, der Agent des Bundes bei diesen Indianern, ward ein Gegenstand ihres besonderen Hasses, und auch gegen den Kriegssekretär und den Kongreß wurden ungeziemende Reden laut. In einer Bittschrift an die Landesversammlung machte sich wieder die alte Auffassung geltend, daß die Indianer als ein besiegtes Volk durch den Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und England Vasallen geworden und außerdem noch ihrer daraus hervorgehenden Rechte durch die folgenden häufigen Friedensstörungen verlustig gegangen wären. Der Gouverneur Telfair theilte diese Gesinnungen und that ihnen eher Vorschub; er erklärte, daß Georgien keinen Vertrag anerkennen würde, wenn nicht Bevollmächtigte dieses Staates bei den Unterhandlungen zugegen gewesen wären.[2]) Sein Nachfolger Matthews benahm sich zum Glück besser. Als 1794 ein gewisser Clarke, der Generalmajor der Miliz von Georgien gewesen, mit einer Schaar auf der indianischen Seite des Oconee ein Lager aufschlug mit der Absicht, dort einen besonderen Staat zu gründen, und auf die ergangene Aufforderung des Gouverneurs sich durchaus nicht von da entfernen wollte, verbot dieser durch eine öffentliche Bekanntmachung solch ungesetzliches Gebahren und ließ einen Richter einen Verhaftsbefehl ausfertigen. Darauf stellte sich Clarke von selbst, ward aber freigesprochen, weil er kein Gesetz des Staates verletzt habe. Dieses Urtheil ermuthigte natürlich seine Partei sehr; sie gaben sich dem Glauben hin, welchen beinah um dieselbe Zeit die Aufständischen in Pennsylvanien hegten, daß die Miliz sich weigern würde, gegen sie zu marschiren. So legten sie denn eine Stadt aus, errichteten Befestigungswerke, wählten einen Sicherheitsausschuß, ernannten Clarke zum Generalmajor und Leiter des Ganzen; kurz, alles trug den Anschein einer dauernden Niederlassung. Clarke versprach, an den glücklichen Ausgang des Unternehmens sogar sein Leben zu setzen, und wies den Ausschuß an, der Aufforderung sich zu ergeben kein Gehör zu schenken und Befehle des Kriegssekretärs als verfassungswidrig zu betrachten; er erklärte die Proklamation des Gouverneurs für ungesetzlich. Aber das Gegentheil

[1]) State papers V. 256, 295, 365, 502. Washington XI. 13.
[2]) State papers V. 408, 411, 412, 414, 416, 472, 500.

war richtig. Die Bundesregierung konnte weder ein neues Gemeinwesen ohne Einwilligung des Kongresses und des betreffenden Staates sich bilden lassen, noch der Verletzung des Gebietes der Indianer ruhig zusehen. Sie gab daher dem Gouverneur von Georgien den Auftrag, die Ausführung zu hindern. Dieser befahl nun der Miliz, sich marschbereit zu halten; darauf machte er noch einen friedlichen Versuch. Allein der Träger seiner Botschaft richtete nichts aus, er wurde vielmehr mit dem Tode bedroht. Aber die Friedensstörer täuschten sich doch; so sehr die oberen Theile Georgiens wünschten, daß das Land zwischen dem Oconee und Oakmulgee der Einwanderung eröffnet werden möchte, so billigten sie doch das Verfahren Clarke's nicht, wahrscheinlich auch aus dem Grunde, weil dieser einen eigenen Staat gründen wollte. Die Miliz zeigte sich eifrig, die Gesetze zu unterstützen, und nun verließ die Aufrührer ihr hochmüthiger Trotz. Gegen das Versprechen der Sicherheit ihrer Person und ihres Eigenthums räumten sie das Land, das sie freventlich in Besitz genommen, und ohne Blutvergießen endete die Sache, wie in Pennsylvanien.[1])

So hatte die Bundesregierung den Creeks gezeigt, daß sie es ehrlich mit ihnen meine und sie in ihrem Besitzthum mit Ernst schützen wolle. Den Cherokees gab Gouverneur Blount einen ähnlichen Beweis, indem er sie von einem beabsichtigten ungesetzlichen Angriff einiger Kentuckier unterrichtete, welcher dann nicht zu Stande kam.[2]) Mittlerweile waren auch andere günstige Umstände eingetreten. Am 22. September meldete Seagrove, die spanischen Agenten hätten den Ton ihrer Sprache gegenüber den Indianern geändert. Als er Ende des Jahres zu den Ober-Creeks kam, besuchte ihn Olivier und sagte, daß er angewiesen wäre, sich in allen Dingen freundschaftlich gegen die Union und Seagrove zu benehmen; er war bei dessen Unterhandlungen als Zuschauer zugegen, erklärte sich mit dem Verfahren desselben einverstanden und wohnte bis zu seiner Abreise mit dem amerikanischen Agenten in einem Hause.[3]) Baron Carondelet schlug vor, daß diese beiden gemeinschaftlich über die Streitpunkte zwischen den Creeks und Georgiern entscheiden sollten; allein darauf ging der Präsident natürlich nicht ein.

Der veränderte Ton, welchen nun die Spanier annahmen, ist auch in der Antwort ersichtlich, welche der Statthalter von Louisiana im Juli 1794 den Cherokees gab, die ihm das Jahr zuvor auf seine Anweisung ihre Gebietsansprüche kund gethan hatten. Sie mußten nun hören, daß es bei der langen Dauer der Feindseligkeiten schwer wäre, zu erkennen, ob die Indianer Recht hätten oder nicht, und daß eine Nation nicht alle Uebelthaten einzelner Glieder gegen die rothen Männer verhindern könnte. Von einer Räumung der Niederlassungen am Cumberland, welche die Cherokees gefordert hatten, war gar nicht die Rede.[4])

Diese gemäßigtere Haltung Spaniens verfehlte wohl nicht, auch auf die Chikamagas am Tennessee Eindruck zu machen. Als sie dann noch im September eine empfindliche Züchtigung von Nashville aus erfahren und von dem Erfolge Wayne's gehört hatten, suchten sie den Frie-

---

[1]) State papers V. 495, 500, 501.
[2]) Ebendas. p. 531 (oder 32). An Knox, 3. November 1794.
[3]) Ebendas. 410, 471.
[4]) Ebendas. 540.

den nach. Bei den Unterhandlungen fragte der Gouverneur des südwestlichen Gebietes den Häuptling Watts boshaft genug, ob er ihnen die Einzelheiten des Sieges erzählen sollte; der aber dankte dafür, da er durch einige von seinen Leuten, die dabei gewesen, bereits hinlänglich unterrichtet sei.[1])

So zerstreuten sich allmählich die Wolken, welche lange Zeit drohend über dem Westen gestanden und sich dann und wann verderbenbringend entladen hatten. Im Sommer 1795 söhnten sich endlich, wie wir wissen, die nördlichen Stämme mit den Amerikanern aus; bald darauf wurde durch Pinckney's Vertrag die südliche Grenze der Vereinigten Staaten auch von Spanien anerkannt und dadurch dieser Macht jeder Grund zur Einmischung in die indianischen Angelegenheiten entzogen.

So blieb nur noch übrig, zwischen den Creeks und ihren weißen Nachbarn Frieden zu stiften. Aber das war keine leichte Sache. Denn die Georgier wünschten in ihrer großen Mehrheit, wie schon bemerkt, eine Gebietsabtretung von jenen zu erhalten, nämlich den Strich zwischen dem Oconee und Oakmulgee. Die Landesversammlung bewilligte für diesen Zweck 20,000 Dollars, und der Präsident wurde darauf ersucht, eine Zusammenkunft mit den Creeks zu veranstalten und die Bemühungen der Georgier zu unterstützen. Die Indianer hätten, meinte der Gouverneur Matthews, keinen Theil des Vertrages von Neu-York erfüllt und wären es auch nicht im Stande; denn das zurückzuerstattende Eigenthum sei überall zerstreut; warum sollten also die Vereinigten Staaten sich an die Bedingungen desselben kehren? Die Creeks wären ferner jetzt mehr bereit als früher, für das, was sie geraubt hätten, Genugthuung zu leisten, und sie könnten das nur thun, indem sie Land abträten. Die Summe, welche Georgien ihnen außerdem böte, würde ihnen zugleich eine hübsche Menge von Waaren verschaffen, deren sie sehr bedürften.[2]) Der Mensch ist selten um Gründe verlegen.

Die Bundesregierung empfing die Bitte Georgiens mit leisem Schrecken; sie hatte die Creeks bisher mit Mühe vom offenen Kampfe zurückgehalten und war nicht geneigt, irgend etwas zu thun, was die Gefühle derselben verletzen könnte. Nach langer Ueberlegung und auf die empfangene Nachricht, daß jener Stamm nun wirklich friedfertiger gesinnt sei, entschloß sich der Präsident zuletzt doch, mit Vorsicht den Versuch zu machen, aber er benutzte zugleich die Gelegenheit, um sich gründlich und auf die Dauer mit den Creeks auseinanderzusetzen, und ernannte für diese Aufgabe drei Bevollmächtigte, Clymer, Hawkins und Pickens, welche sich im Mai 1786 nach Coleraine am St. Marys begaben. Die Abordnung Georgiens erschien ebenfalls, und von den Creeks fanden sich 22 Könige, 75 Häuptlinge, 152 Krieger und 186 andere ein, die natürlich insgesammt auf Kosten des Bundes verpflegt werden mußten.

Am 16. Juni wurden die Unterhandlungen durch eine Feierlichkeit eröffnet. Tanzend kamen die Indianer aus ihrem Lager zu dem Orte, wo die Vertreter des Bundes, umgeben von den Offizieren der mitgebrachten militärischen Begleitung, saßen, und hier schwangen die

---

[1]) State papers V. 529, 536—538, 630.

[2]) Ebendas. 552. 561.

vier Tänzer an der Spitze des langen Zuges sechsmal einen Adlerschwanz über den Häuptern der Bevollmächtigten. Darauf traten an diese sechs der vornehmsten Creeks heran, schüttelten ihnen die Hände und reichten ihnen ihre Pfeifen, so wie das Feuer, welches sie selbst vom Lager an getragen hatten. Nachdem die Gesandten den von ihnen begehrten Dienst gethan und sowohl sich, als ihre Brüder aus Georgien vorgestellt hatten, durchschnitten 16 Schüsse die Luft zum Gruße, und die seltsame Eröffnungsfeierlichkeit war beendet. Aber auch bei indianischen Kongressen spielt die Erquickung des Leibes eine wichtige Rolle. Man konnte mit den Wilden, nachdem sie einmal die geistigen Getränke kennen gelernt hatten, kein Geschäft abschließen, ohne damit ihre Herzen zu erfreuen. Sie wußten hierin kein Maß zu halten und überließen diese Sorge gern den Weißen, die denn auch besondere Vorkehrungen deshalb trafen. Die Bevollmächtigten führten die sechs Häuptlinge nach ihren Zimmern, schmauchten eine Friedenspfeife mit ihnen und bewirtheten sie und die ganze Schaar mit Wein und andern Getränken. Jene Sechs speisten darauf mit den Gesandten des Bundes, während die Uebrigen zum Lager zurückkehrten.

Am folgenden Tage wurden die Creeks gefragt, ob eine volle Vertretung von ihrer Seite da wäre und ob der zu schließende Vertrag die ganze Nation binden würde. Sie bejahten beides und hörten nun aufmerksam und zustimmend auf das, was ihnen der Präsident und der Kriegssekretär verkünden ließen.

Am 18. Juni sprgch General Jackson im Namen Georgiens. Er betonte besonders die Verträge von Augusta, Galphinton und Shoulderbone und die Verletzung derselben von Seiten der Creeks und setzte dann auseinander, welche Ansprüche daraus sowohl an Land, wie an zurückzuerstattendem Eigenthum für Georgien erwüchsen. Er behauptete, daß die Gewaltsamkeiten, welche schlechte Menschen des weißen und rothen Volkes inzwischen begangen hätten, die Giltigkeit dieser Forderungen keineswegs aufhöben; zwei lange Listen zählten auf, was die Creeks alles ersetzen sollten, im Werthe von 110,000 Dollars.

Die Indianer hörten auch diesmal sehr aufmerksam zu, aber von der Zustimmung, welche sie den Tag vorher zu erkennen gegeben hatten, war bei dieser Gelegenheit wenig zu sehen. Bei Erwähnung des Vertrages von Galphinton fragten sie, wer ihn unterzeichnet hätte. So ernst und angemessen ihr Benehmen sonst war, so vermochten sie doch nicht das Lachen zu bezwingen, als auch die weggekommenen Schweine von ihnen verlangt wurden. Als sie später mit den Bevollmächtigten speisten, sprachen sie unter einander über einzelne Theile der Rede Georgiens. Einer von ihnen wünschte sich eine noch längere Papierrolle, die er dann leicht mit Gegenforderungen würde ausfüllen können. Ein anderer fragte, wie ihre Brüder von Georgien wohl erführen, ob die Schweine durch die Bären oder durch die Indianer verloren gegangen wären.

Am 20. berathschlagten die Creeks über die Antwort, welche sie geben sollten. Gegen Abend schickten sie dieselbe den Bundesbevollmächtigten und luden sie ein, am andern Morgen in ihr Lager zu kommen. Hier erklärten sie ihnen dann ihre Bereitwilligkeit, den Vertrag von Neu-York vollständig auszuführen, und baten sie zugleich um Rath und Beistand in Bezug auf die Georgier. Die Gesandten des Präsidenten suchten nun das Verhalten dieses Staates

so gut als möglich zu bemänteln und leisteten seinen Vertretern Vorschub, so weit sie konnten, ohne das Mißtrauen der Indianer auch gegen sich selbst zu erregen. Aber die Creeks waren entschlossen, in die verlangte Abtretung um keinen Preis zu willigen. Auch sie zählten übrigens ihre Beschwerden auf; die Georgier, sagten sie, treiben ihr Vieh auf das Land zwischen dem Oconee und Oakmulgee, jagen und fischen dort unaufhörlich und machen Tag und Nacht Theer.

Dagegen verständigten sie sich mit den Bevollmächtigten des Bundes. Sie bestätigten den Vertrag von Neu-York und versprachen, was sie seitdem genommen, ebenfalls zurückzugeben, so wie alle Gefangenen zu entlassen; sie erkannten ferner die Festsetzungen von Hopewell und Holston auch ihrerseits an; sie gestatteten endlich dem Präsidenten, militärische Posten und Handelsplätze nach seinem Gutdünken auf ihrem Gebiete zu errichten; nur sollte das Land an sie zurückfallen, wenn einer derselben wieder aufgegeben würde. Besonders für diese Erlaubniß empfingen sie darauf Waaren im Betrage von 6000 Dollars, während ihr Jahrgehalt sich nicht änderte. Zugleich wurden ihnen zwei Hufschmiede mit den nothwendigen Werkzeugen versprochen.

Die Bevollmächtigten von Georgien machten nun ihrem Mißmuth in einem seltsamen Schriftstücke Luft. Sie verwahrten sich darin gegen die ganze Art der Unterhandlung und sprachen es geradezu aus, daß die Indianer durch Seagrove, den sie allerdings nicht nannten, die Antwort an sie diktirt erhalten hätten. Wenn man übrigens ihr Verfahren in dieser ganzen Zeit aufmerksam betrachtet, so wird man geneigt zu glauben, daß bei den früheren Verträgen dieses Staates wenn nicht offene Gewalt, so doch wenigstens Einschüchterung stattgefunden habe.[1])

Dagegen kehrten die Creeks zufrieden in ihre Hütten zurück, und auch die Vereinigten Staaten konnten sich Glück wünschen; denn ein schweres Werk war vollendet, der Friede mit allen Theilen der Ureinwohner aufgerichtet. Inzwischen hatte der Kongreß auf die wiederholte Empfehlung des menschenfreundlichen Präsidenten auch die Gesetzgebung über den Handel und Verkehr mit den Indianern nach den Erfahrungen der letzten Jahre vervollständigt und dadurch die Regierung mit den Mitteln ausgerüstet, wirksamer als bisher die Ureinwohner gegen Ungerechtigkeit und Uebervortheilung zu schützen. Die Versuche, sie der Jagd und dem Fischfang einigermaßen zu entfremden, blieben nicht ganz erfolglos; der Ackerbau machte freilich nur langsame Fortschritte, die Viehzucht dagegen gedieh besser. Die blutige Kriegskeule wanderte nicht mehr hilfesuchend von einem Stamm zum andern, die Streitaxt lag begraben, und nach einigen Jahren konnte man schon wieder eine Zunahme der rothen Bevölkerung bemerken.[2])

III. Charakteristik des zweiten Präsidenten Johann Adams.

Johann Adams stammte aus einer alten puritanischen Familie, deren Glieder in Massachusetts beinahe seit der Gründung der Kolonie ansäßig waren und sich als unabhängige Land-

---

[1]) State papers V. 587—616.

[2]) Jefferson in State papers V. 646, 647.

wirthe von einem mäßigen Besitzthum nährten. Er wurde den 30. Oktober 1735 in Quincy bei Boston geboren. Die guten Anlagen, mit denen die Natur ihn ausgestattet hatte, mochten seinen Vater bestimmen, ihn einer gelehrten Laufbahn zu widmen und auf eine lateinische Schule zu geben. Doch zeigte er Anfangs sehr wenig Eifer beim Lernen; seine Gedanken weilten ganz bei den Spielen, an denen die Jugend so großes Gefallen findet und am liebsten ihre Kräfte zu üben pflegt; er schoß und schwamm, ließ Drachen steigen und lief Schlittschuh so gut, wie ein anderer. Mit einem gewissen Trotze gab er sich diesen Beschäftigungen hin, da ihn sein erster Lehrer nicht zu behandeln verstand und durch sein barsches Wesen abstieß. Der Nachfolger dagegen gewann ihn durch ein freundliches Benehmen, und nun entzündete sich in dem Knaben jener rechte Wissensdrang, der sich nicht mehr vertilgen läßt und die höheren Naturen auszeichnet. Nachdem er in seinem sechzehnten Lebensjahre die Hochschule der Kolonie, das sogenannte Harvard-Kollegium in Cambridge, bezogen, um nach der Sitte des Landes den Kreis der allgemeinen Bildung abzuschließen, füllten die klassischen Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaft seine Zeit aus. Nach vollendeten Studien siedelte er 1755 nach Worcester über, um in dieser Binnenstadt an einer lateinischen Schule zu unterrichten und zugleich für einen Beruf sich vorzubereiten.[1])

Noch war er unentschlossen, welche Laufbahn er einschlagen sollte. Neben den großen Alten widmete er seine Mußestunden besonders der englischen Literatur; philosophische und geschichtliche Werke übten seine Denkkraft und erweiterten sein Wissen; mit wachsendem Entzücken las er Milton, der seine Seele mit derselben Allgewalt ergriff, wie später Shakespeare, durch welchen er in das „Labyrinth der geistigen Natur" eingeführt werden wollte; denn nichts bewunderte er mehr an diesem Dichter, als die Tiefe seiner Menschenkenntniß.[2])

Daneben arbeitete Adams mit Ernst an seiner sittlichen Weiterbildung. In seinem Tagebuche klagt er wiederholt, daß er beständig gute Vorsätze fasse, aber niemals ausführe. Er wünscht jede niedere und gemeine Regung zu verbannen, seinen natürlichen Stolz, sein eingebildetes Wesen zu bezwingen; Eitelkeit, sagt er einmal, sei sein Hauptfehler. Er besaß eine außerordentliche Lebhaftigkeit, von der noch in seinem Greisenalter überraschende Spuren angetroffen werden. Leicht wanderten seine Gedanken von einem Gegenstande zum andern, und es ward ihm schwer, sich fortgesetzt mit einem Buche zu beschäftigen und dann über das Gelesene ruhig nachzudenken. Um sich zu sammeln, mußte er sein Tagebuch vornehmen und die Feder ergreifen, wie er hin und wieder vorwurfsvoll anmerkt.[3])

In solchen Bestrebungen begriffen, fand er es zuerst nicht sehr angenehm, sich mit der „unwissenden und unruhigen" Jugend abzugeben, und obwohl er mit der Lage des Ortes und dem Charakter seiner Bewohner zufrieden war, gewann er doch ihren derben Späßen und ihren trocknen Streitigkeiten über Politik keinen Geschmack ab. Inständig bat er daher seine Freunde,

---

[1]) Adams an S. Jones in den Works IX. 610.

[2]) In Worcester begann Adams ein Tagebuch, das ich hier und im Folgenden hauptsächlich benutze. Dasselbe steht in dem zweiten Bande der Works of J. Adams.

[3]) Works II. 69, 237.

durch häufige Briefe seine Einsamkeit zu erheitern und ihre Ideen mit ihm auszutauschen. Indem er ihnen nun aber mit gutem Beispiel voranging, begegnete es ihm, daß er selber politisirte. Damals bereitete sich der Krieg vor, durch welchen die Franzosen aus dem Festlande von Nordamerika verdrängt wurden; in der ganzen Stadt wendete sich das Gespräch auf die „Interessen der Nationen und die Schrecknisse des Krieges," und viele kluge Bemerkungen wurden gemacht, die Adams in der Zurückgezogenheit in weitere Ueberlegung nahm, mit seinen geschichtlichen Kenntnissen zusammenhielt und zu höheren Gedanken erhob. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbindend, spricht er in einem dieser Briefe von dem Wachsthum und Verfalle Roms, das, durch die Zerstörung Karthagos von aller Gefahr befreit, seinem Untergang entgegeneilte; darauf sei England das größte Reich geworden; aber wenn es gelänge, die ‚unruhigen Gallier" aus der Nachbarschaft der Kolonien zu vertreiben, dann würden diese binnen einem Jahrhundert mehr Einwohner zählen als das Mutterland, bei ihrem Reichthum an Materialien für den Schiffsbau die Seeherrschaft gewinnen und fähig sein, den vereinigten Kräften von ganz Europa zu widerstehen, sie müßten denn nach dem alten römischen Grundsatze „divide et impera" durch Veruneinigung niedergehalten werden. So weit vorwärts drangen die Hoffnungen und Wünsche des zwanzigjährigen Jünglings!

Wenn er nun dazwischen über seine Zukunft mit sich zu Rathe ging, so fragte er sich wohl, ob er wie der gemeine Schauspieler nur nach dem Beifallklatschen der Zuhörer streben oder innere Befriedigung suchen, ob er bloß mit Rücksicht auf sich selbst wählen oder zugleich überlegen solle, in welchem Beruf er seinen Mitmenschen am nützlichsten werden könne. Bei seiner Sinnesart entschied er sich natürlich für das Letztere und nahm sich vor, Prediger zu werden. Aber in dem Briefe, worin er diesen Entschluß einem Freunde mittheilt, stellt er sich doch den vollkommenen Mann des geistlichen Standes als einen solchen vor, der mehr seinem eigenen Nachdenken folgt, als den Satzungen von Synoden oder den Ansichten der Väter, und in einer Nachschrift setzt er hinzu, in der Stadt heiße es, daß er ein Arminianer sei. In der That hatte er bereits aufgehört, orthodox zu sein. Die deistische Literatur, welche damals in England blühte, fand auch nach den Kolonien ihren Weg und gewann sich in Worcester, wie anderwärts ergebene Anhänger. Die Lehren der Kirche wurden in einzelnen Kreisen besprochen und geprüft, und auch Adams beschäftigte sich wiederholt mit den Punkten, über welche die christliche Welt fast von Anfang an gestritten hat. Seine Zweifel wurden immer größer, und er dachte mit Schrecken an die Zeit, wo er die Kanzel würde besteigen müssen. Wenn er sich im Lande umblickte, meinte er zu finden, daß die Schlaffen und Unwissenden, wofern sie nur fromm und rechtgläubig wären, den Vorzug erhielten vor den verständigen, kenntnißreichen und unbescholtenen Männern. In der Zurücksetzung eines Freundes, dessen geistige Ausbildung und Seelenadel er preist, glaubte er sein eigenes Schicksal vorherzusehen, und indem er sich nach Gedankenfreiheit sehnte, entfernte er sich langsam von seiner Neigung für den geistlichen Stand. Qualvoll ist die Zeit, wo die alten, angelernten Ueberzeugungen sich auflösen und der Mensch, auf eigenen Pfaden einherschreitend, nicht ohne Verirrungen die Wahrheit sucht.

Als Adams endlich das peinigende Schwanken überwunden und zu dem Entschuß gekommen war, in die juristische Laufbahn einzutreten, wartete seiner freilich ein hartes Werk; denn

während er sich nach der Sitte des Landes bei einem angesehenen Advokaten von Worcester auf zwei Jahre in die Lehre begab, mußte er zugleich seine Stellung an der lateinischen Schule beibehalten, um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen; aber je schwieriger und gefahrvoller das Unternehmen, tröstete er sich, desto glänzender sei die Lorbeerkrone, welche dem Sieger zu Theil werde. Mit dem festen Vorsatz, keine Gemeinheit oder Ungerechtigkeit in der Ausübung seines Berufes je zu begehen — denn das Recht hebe die Verpflichtungen der Sittlichkeit und Religion nicht auf — begann er am 23. August 1756 seinen neuen Lebenslauf, und am 2. November 1758 ward er in Boston unter die Zahl der Advokaten aufgenommen.

Nicht blos dem Themistokles haben die Siegeszeichen des Miltiades den Schlaf geraubt. Wenn wir in dem Tagebuche weiter blättern, so finden wir bei Adams das lebhafteste Verlangen nach Auszeichnung; die frühere Sucht, in gesellschaftlichen Kreisen zu glänzen, ist einer höheren Leidenschaft gewichen. Indem er die Institutionen Justinians zu lesen beginnt, merkt er ausdrücklich an, daß er sich vor seinen Alters- und Fachgenossen durch das Studium des bürgerlichen Rechts im Urtext, in den Sprachen Griechenlands und Roms, hervorthun wolle. Die Wahl des Herkules kommt ihm einmal Nachts in den Sinn und macht, wie er sagt, einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn. Sogleich übersetzt er sich die Anrede der Tugend so, wie sie an einen Menschen in seiner Lage hätte lauten müssen, und er feuert sich dadurch zu großen Entschlüssen an. Wie sehnt er sich nach einer ungewöhnlichen, unerwarteten That! Er möchte bei einer einzigen Gelegenheit Richter, Advokaten, Geschworene, Zuhörer mit Staunen erfüllen, die Aufmerksamkeit mit einem Mal auf sich lenken und gleichsam im Sturm eine angesehene und einträgliche Stellung sich erobern. Soll ich kriechen oder fliegen? frägt er zu einer andern Zeit. Wenn er das Leben Cicero's liest, so vergleicht er schmerzvoll die Ehrenkränze, welche Rom an seine verdienten Bürger austheilen konnte, mit den winzigen Belohnungen, die ein noch in der Kindheit begriffener Staat der neuen Welt allein vermöge zu gewähren, und er gesteht, daß die Aussicht auf ein unsterbliches Andenken bei den Würdigen aller kommenden Zeiten etwas Reizendes für ihn habe.

Zunächst mußte Adams den langsamen Weg gehen; aber er gewann doch allmählich Kundschaft, einen kleinen Ruf, eine Gefährtin, mit welcher er bis an ihren Tod in herzlicher Eintracht lebte, und endlich erschien auch die große Gelegenheit, wonach er vordem so geseufzt hatte.

Als er die erste Rede Georg III. an das Parlament las, war er von derselben ganz befriedigt; er fand Gesinnungen darin ausgesprochen, wie sie eines Königs würdig seien.[1]) Aber die folgenden Begebenheiten änderten seine Meinung gar sehr. In dem Stempelgesetz sah er einen Anfang zu dem Versuch, die Freiheit in den Kolonien zu unterdrücken, das kanonische und Feudalrecht, wie er sich ausdrückt, einzuführen, und auch er erhob sich, um feurige Worte der Warnung an seine Landsleute zu richten: die Presse, die Geistlichkeit, der Richterstand, die Hochschulen, alle sollten männlich widerstehen, die dem Menschen angeborenen oder wenigstens

[1]) Works II. 117.

von den Vätern erworbenen Rechte behaupten und den Geist der Freiheit pflegen.[1]) Der Stillstand in den Geschäften bedroht ihn in seinen Einnahmen; aber er will lieber seine Ausgaben beschränken, schreibt er in sein Tagebuch, als an Nachgiebigkeit denken. Er ist entzückt über die Wirkungen dieses Gesetzes auf die Amerikaner; das folgende Jahr, erwartet er, werde ihnen unzählige Zeugnisse des Beifalls aus Europa bringen und ihres Benehmens mit Ehren bis in die fernste Zukunft gedacht werden. Wenn ihm etwas tadelnswerth erscheint, so ist es, daß man eher noch zu viel Kleinmuth, als zu viel Kühnheit gezeigt habe.[2]) In dieser Gesinnung verharrt er. Als später die Theekisten ins Wasser versenkt worden waren, rief er freudig: „Der Würfel ist geworfen. Das Volk ist über den Fluß gegangen und hat die Brücke hinter sich abgebrochen." Er fand in dieser Handlung eine bewundernswürdige Erhabenheit.[3])

Die Unthätigkeit der beiden Armeen im Jahre 1775 berührt ihn unangenehm; er denkt an die Kriegsführung des römischen Diktators Fabius, die er für weise hält, aber er gesteht zugleich, daß es eine grausame Marter für ihn gewesen sein würde, sich einer solchen Nothwendigkeit zu unterwerfen. „Eifer, Feuer, Thätigkeit, Unternehmungsgeist, schreibt er, ergreifen meine Einbildungskraft zu sehr. Ich muß beständig auf meiner Hut sein; aber die innere Hitze wird zu Zeiten hervorbrechen."[4]) Wie schilt er sich ein anderes Mal über die ungemessenen Ausdrücke, zu denen er sich von seiner Heftigkeit im Gespräch mit einem Engländer über die Regierung des Mutterlandes hat hinreißen lassen.[5])

Bei so fester Ueberzeugung von der guten Sache der Amerikaner, so großem Ehrgeiz und so stürmischem Wesen ist es bemerkenswerth, daß Adams sich nicht stärker hervordrängte und geraume Zeit mehr Rathgeber als Führer in Massachusetts war. Zu einem Volkstribunen gehört wohl weniger staatsmännische Einsicht und ein nicht so strenges Rechtsgefühl.[6]) Als 1770 einige englische Soldaten, schon lange gereizt und in der einen Nacht von der Menge verhöhnt, Feuer gegeben hatten und darauf wegen Mordes in Anklagezustand versetzt worden waren, entzog ihnen Adams auf ihre Aufforderung seinen Beistand nicht, sondern übernahm trotz der üblen Nachrede, die er auf sich laden mußte, die Vertheidigung dieser Männer.[7])

Mit dem Jahre 1774 aber, wo er in den Kongreß gewählt worden war, begann jene lange politische Thätigkeit, durch die er seinem Vaterlande wesentliche Dienste geleistet und sich selbst ein rühmliches Andenken in der Geschichte der Vereinigten Staaten gesichert hat. Er

---

[1]) III. 448—464; es ist die sogenannte dissertation on the canon and feudal law, welchen irreleitenden Titel diese Zeitungsartikel in England erhielten, wo sie wieder abgedruckt wurden.

[2]) II. 154—156.

[3]) II. 323, IX. 333.

[4]) IX. 369.

[5]) II. 308.

[6]) Vergl. Adams an Jardine IX. 567.

[7]) Noch drei Jahre später hält Adams den Wahrspruch der Geschworenen bei der Beschaffenheit der Zeugenaussagen für richtig (Works II. 317), was doch Bancroft III. 384 nicht hätte unterlassen sollen anzuführen, da er angiebt, daß Quincy, der andere Rechtsbeistand der Patriotenpartei, die entgegengesetzte Meinung schriftlich niedergelegt habe.

schloß sich nicht nur sehr bald denen an, welche das Banner der Unabhängigkeit entfalteten, sondern er war auch der Vorkämpfer, als über diese Maßregel ernstlich in der Versammlung der Nation berathen wurde. Später brachte er, als Gesandter nach Europa geschickt, ein Bündniß mit den Niederlanden zu Stande und nahm an den Friedensunterhandlungen in Paris hervorragenden Antheil. So waren die Träume seiner Jugend mehr als in Erfüllung gegangen! Aber seine Verdienste und sein Glück führten ihn noch weiter, bis zur obersten Würde der Republik.

Er zählte damals 62 Jahre. Noch immer besaß er einen kräftigen Körper; in dem großen, runden, durch eine bedeutende Stirn geschmückten Kopfe bewegten sich, von langgezogenen Augenbrauen überschattet, mit Lebhaftigkeit die beiden Augen, dann und wann das Feuer wiederstrahlend, welches innen brannte, für gewöhnlich aber durch ihren milden Glanz das Wohlwollen und die Herzensgüte verkündend, welche den Träger beseelten.[1])

Wir wissen, mit welcher Energie und Ausdauer Adams den Studien obgelegen hatte; diese Lernbegier blieb ungeschwächt in ihm bis an den Schluß seines Lebens. Außer den beiden klassischen Sprachen verstand er französisch und italienisch, und auch mit dem Spanischen machte er sich bekannt, als er gelegentlich einmal dieses Land berührte. Bei einer Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten verwendete er die Muße im Schiff auf Robertson's Werk über Amerika und auf die Unterhandlungen des französischen Gesandten Jeannin, welche letzteren ihm einen hohen Genuß gewährten. In der Geschichte besaß er überhaupt tiefgehende Kenntnisse, und mit der politischen Literatur, besonders der Engländer, war er vertrauter als vielleicht irgend ein anderer seiner Landsleute. Die Schöpfungen der Dichtkunst erwärmten ihn noch in seinem Alter, und mit Vergnügen hörte er zu, wenn dieses oder jenes Familienglied aus Walter Scott oder Byron vorlas.[2])

In seinen religiösen Meinungen kam er den heutigen Unitariern am nächsten. Er verehrte das Christenthum aufrichtig als die Religion der reinen Gottes- und Nächstenliebe, welche die Vornehmen, wie die Geringen von Kindheit an in den Pflichten und Rechten des Menschen unterweise und zur Beobachtung derselben durch die Hoffnung auf ein künftiges Dasein einlade.[3])

Sein Privatleben zierten mannigfache Tugenden; vor Allem, er war ein durchaus rechtschaffner Mann, sehr empfänglich für die Genüsse der Freundschaft und eines traulichen Familienlebens, in welchem republikanische Einfachheit herrschte. Wenn ihn die Pflichten des Vice-Präsidenten nicht an Philadelphia banden, hielt er sich auf seinem kleinen Landgute bei Boston auf, in einem Hause, das ein Pariser Advokat sechsten Ranges, wie ein Franzose damals bemerkte,[4]) Anstand genommen haben würde, zu seiner Sommerwohnung zu wählen. Die eitlen Vergnügungen der meisten Menschen hatten für ihn keinen Reiz; dagegen befand er sich gern

---

[1]) I. 639.
[2]) I. 633.
[3]) I. 621. II. 421, 423.
[4]) La Rochefoucauld III. 14.

in einem kleinen Kreise, wo er sich offen aussprechen durfte.[1]) Denn nichts ward ihm bei seinem lebhaften Wesen schwerer als Zurückhaltung, und er mußte besondere Anstrengungen machen, um sich diese Eigenschaft einigermaßen anzueignen, als er in diplomatischen Diensten stand.[2]) War außerdem noch sein Ehrgeiz verletzt, so konnten seine Plaudereien über die Grenzen der Schicklichkeit hinausgehen, und er blieb dann sogar Verdächtigungen und übler Nachrede nicht fremd.[3])

In seinen Schriften findet sich einmal die Stelle: „Das Verlangen nach der Achtung Anderer ist ebenso ein wirkliches Naturbedürfniß wie der Hunger, und Hintansetzung und Verachtung eine ebenso schmerzhafte Krankheit wie die Gicht oder der Stein."[4]) Indem er diese Bemerkung macht, hat er tief in sein eigenes Innere geschaut. Er strebte nicht nur nach großen Thaten, sondern er wünschte zugleich, reichliches Lob dafür einzuernten. Sah er sich vernachlässigt, unbeachtet: so konnte dies erschlaffend auch auf seinen Körper einwirken. In den Spiegel blickend, glaubte er dann wohl in seinem Gesicht die Zeichen dieser Schwäche zu erkennen, und er seufzte wieder, wie in den Tagen seiner Jugend, nach einer den ganzen Menschen ergreifenden, aufregenden Gelegenheit, etwa einem bedeutenden Ereigniß, einigen schneidenden Ausdrücken, einer gemeinen Heuchelei, die ihn aufrütteln und in eine löwenartige Wuth zu versetzen vermöchten. Und wiederum schalt er sich über einen solchen Wunsch, nannte denselben Unsinn, Wahnwitz und eine Ausgeburt der nämlichen Körperschwäche.[5]) Die Eitelkeit, gegen die er in früheren Jahren angekämpft und die sich im Kongreß nicht gezeigt hatte, war in Europa auf's Neue zum Vorschein gekommen.[6]) Wohlgefällig trug er in sein Tagebuch die Artigkeiten ein, mit denen ihn nach dem Abschluß des Bündnisses mit den Holländern die Franzosen überschütteten. Mit besonderem Vergnügen hörte er sich wiederholt den Washington der Unterhandlung nennen; aber er ist doch an einer andern Stelle so gerecht, zu bemerken, daß Jay weit mehr als er selbst auf einen solchen ehrenden Beinamen Anspruch habe.[7]) Auch würde man ihm Unrecht thun, wenn man glauben wollte, daß er sich durch Schmeicheleien hätte verleiten lassen, gegen seine bessere Einsicht zu handeln; vielmehr erwarb er sich in Europa den Ruf eines festen, unbeugsamen Staatsmannes.[8])

Mit leidenschaftlicher Liebe hing er an seinem Vaterlande, von dem er einmal die hohe Meinung aussprach, daß es bestimmt sei, den unwissenden Theil des gesammten Menschengeschlechts

---

[1]) Jefferson II. 188. Sewall bei Adams' Works I. 57, Anmerkung. Adams an Warren IX. 368.

[2]) Works II. 218 (Diary).

[3]) Diary im zweiten Bande der Works zum 23. Juni und 2. Juli 1779 und II. 355 Autobiographie ebendas. 408 ff. 419.

[4]) Discourses on Davila in den Works (VI. 234).

[5]) Diary II. 197.

[6]) Jefferson II. 88. Vergl. Diary in den Works II. 188. De la Luzerne bei Sparks Writings of Washington VI. 365, Anmerk.

[7]) Diary II. 306, 336, 339. Vergl. IX. 513, 560.

[8]) Vergl. Works II. 281.

aufzuklären und den sklavischen frei zu machen.[1]) Er war stolz darauf, daß in seinen Adern kein fremdes Blut rinne; denn seit 150 Jahren sei seine Familie in Amerika angesiedelt.[2])

Obwohl ein aufrichtiger Republikaner, verfiel er doch nicht in den Wahn, daß diese Regierungsform für alle Völker geeignet sei. Als die Grundlagen eines freien Staatswesens betrachtete er Religion und Tugend und erwartete darum nicht viel von der französischen Revolution; mit 30 Millionen Atheisten und der Sucht nach Gleichheit der Person und des Eigenthums, schrieb er einmal, lasse sich keine Republik gründen.[3])

Mit dem Eifer einer festen Ueberzeugung verfocht er von früh an die Nothwendigkeit des Zweikammersystems, einer starken, das unbedingte Veto besitzenden, vollziehenden Gewalt und eines unabhängigen Richterstandes.[4]) Zu seinem Aerger begegnete er entgegengesetzten Meinungen bei einigen Holländern und Engländern, besonders aber bei den Franzosen.[5]) Als nun gar in seinem geliebten Massachusetts bei den Unruhen von 1786 verwandte Wünsche laut wurden: ergriff er die Feder und schickte seinen Mitbürgern im Laufe des folgenden Jahres von England, wo er Gesandter war, drei Bände zu ihrer Bekehrung hinüber. Zum Ausgangspunkte nahm er die Ausstellung, welche Turgot in einem Schreiben an Dr. Price den amerikanischen Verfassungen gemacht hatte, daß sie, anstatt alle Macht in einem Mittelpunkte zu vereinigen, die englische Verfassung in der Lehre von der Theilung der Gewalten ohne Noth nachgeahmt hätten. Diesen Tadel sucht er nun durch die Geschichte und die Ansichten der theoretischen Politiker aller Zeiten zu entkräften. Das Werk ging aus der ehrenwerthesten Gesinnung hervor und giebt Zeugniß von dem unabhängigen Geiste des Verfassers; denn es enthält Wahrheiten, die nicht geeignet waren, ihm die Gunst der Menge zu gewinnen; auch findet sich manche gute Bemerkung darin. Aber zu umfangreichen literarischen Werken fehlte ihm die nöthige Ruhe. Die ermüdende Weitschweifigkeit und mangelhafte Anordnung konnten dem Buche keine große Wirksamkeit verschaffen. Den Nummern des Föderalisten, die in demselben Jahre begannen, steht es an Tiefe der Gedanken, wie an Schönheit der Form in hohem Grade nach. Auffallend ist auch, wie unbekannt Adams mit der Reformbewegung war, welche damals in seinem Vaterlande vor sich ging. Was er im ersten Theil über den Kongreß und dessen Befugnisse sagt, ist oberflächlich und ungenügend. Er war eben zu lange von der Heimath entfernt, um die Nothwendigkeit einer großen Umwandlung so stark zu fühlen, wie Hamilton, Madison, Jay und Andere. Als er aber kurz vor der Veröffentlichung des dritten Bandes die neue Verfassung zu Gesicht bekam, begriff er sofort ihre Trefflichkeit, und obwohl sie in einigen Punkten gegen seine festgewurzelten Ansichten verstieß, so begrüßte er sie doch freudig

---

[1]) In der sogenannten dissertation on the canon and feudal law; die Stelle blieb aber im Drucke weg, sie steht jetzt in den Works III. 452, Anmerk.

[2]) Diary II. 392.

[3]) An Dr. Price, den 19. April 1790. IX. 563.

[4]) Adams an R. H. Lee, den 15. November 1775, bei Sparks Writings of Washington II. App. Thoughts on Government in den Works IV. 193—200, aus dem Jahre 1776.

[5]) An Cranch I. 482, an Perley IX. 624 ꝛc.

und sprach sofort den Wunsch aus, daß sie von allen Staaten der Union möge angenommen werden.[1]) Als Vicepräsident erwarb er sich das Verdienst, einen wichtigen Punkt derselben im Senate durch seine Stimme im Geist ihrer Urheber zu entscheiden. Eifrig unterstützte er dann die Verwaltung Washington's, und zwar um so lieber, als sie seinen alten Ueberzeugungen entsprach. Denn seit 1776 wünschte er, daß die Vereinigten Staaten nur in Handelsbeziehungen mit den europäischen Mächten treten, in deren Politik aber sich so wenig als möglich verflechten lassen sollten;[2]) und noch war das französische Bündniß nicht viel über ein Jahr alt, als er dem Gesandschaftssekretär Marbois Fälle nannte, die im Stande wären, diese Freundschaft zu stören. Mit weitblickendem Geiste denkt er daran, daß einmal der Hof von Versailles, seine Gesandten oder Konsuln sich an einzelne Männer oder an ganze Parteien in Amerika anschließen und dadurch die Union gefährden könnten[3].) Was die Monarchie nicht gethan hatte, versuchte die Republik, und Adams war jetzt berufen, ihr gegenüber die Selbständigkeit seines Vaterlandes aufrecht zu halten.****

Ich könnte nun wohl für diesen Aufsatz, welcher des Schlusses entbehrt, weil er bestimmt war, in die Geschichte der Vereinigten Staaten unter der Verwaltung von Joh. Adams überzuleiten, ein künstliches Ende finden, wie es bei manchen Ouvertüren, welche mit der folgenden Oper in unmittelbarem Zusammenhange stehen, zu geschehen pflegt, wenn sie im Konzertsaal aufgeführt werden. Aber ich unterlasse das absichtlich. Die Arbeit mag ein Bruchstück bleiben, wie die Studien, aus denen sie hervorgegangen, vor Jahren abgebrochen worden sind.

---

[1]) An Jefferson VIII. 464, an Jay p. 467, Defence III. 505. Die Briefe an Shermann, VI. 427—436, sprechen ausführlich über seine Ausstellungen. An Perley, IX. 624, sagt Adams selbst, die Defence habe keine Beziehung zur neuen Bundesverfassung gehabt, sie habe damals noch nicht existirt und er kaum gewußt, daß so etwas im Werke sei, bis er sie erhalten.

[2]) IX. 409, 462, VIII. 9 und bei Austin, Life of Gerry, I. 481.

[3]) Diary zum 18. Juni 1779.

Schulnachrichten.

A. Zur Chronik.

Das nun zu Ende gehende Schuljahr 1864/65 wurde in herkömmlicher Weise durch eine vom Director gehaltene Schulandacht und mit Gesang am 5. April 1864 eröffnet, die am 19. März aufgenommenen Schüler in ihre Classen eingeführt, wo die Ordinarien sowohl die allgemeinen Schulgesetze, als die besonderen Einrichtungen und den betreffenden Unterrichtsplan bekannt machten.

Da der noch mit Urlaub in Meran weilende College Dr. Milde erst mit Anfang des Juli wieder eintrat, so übernahm der Candidat des höheren Schulamts E. Schmidt seine weitere Vertretung bis zu seiner Rückkehr und behielt auch noch zwei Lectionen desselben mit höherer Genehmigung bis zum Schlusse des Sommerhalbjahrs. Im Winterhalbjahr konnte er, Dank der ihm gegönnten Schonung in den letzten Jahren, sein Amt wieder ohne Unterbrechung verwalten.

Dagegen zwangen die wiederholten bedenklichen Krankheitsanfälle unsers hochverdienten, greisen Gesanglehrers, des Kgl. Musik-Directors Siegert, darauf zu denken, ihm zu seiner Erholung eine längere Ruhe zu gewähren, und unsere verehrten städtischen Behörden haben in nicht genug anzuerkennender Menschenfreundlichkeit (vorerst) zu einem einjährigen Urlaub desselben die Mittel für seine Vertretung huldvoll bewilligt. Demzufolge hat mit Anfang des Winterhalbjahrs der Hauptlehrer David Letzner diese Vertretung freundlichst übernommen und bis jetzt geführt.

Der Candidat des höheren Schulamts Dr. Isidor Krause wurde unterm 29. December pr. zum dritten Collaborator (vom 1. October ab) von der Patronatsbehörde berufen, unterm 27. Januar c. bestätigt und unterm 10. Februar vor versammeltem Magistrat beeidigt.

Das übrige Lehrer-Personal ist unverändert geblieben; leider aber wurden viele derselben durch kürzere oder längere Krankheit ihrer amtlichen Thätigkeit entzogen, was bei den meist überfüllten Classen für die gerade der Gesundheit sich erfreuenden Lehrer eine nicht unbedeutende Mehrbelastung durch die häufigen Vertretungen zur Folge hatte.

Die Ferien trafen vom 14. bis 18. Mai, Pfingsten, die Sommerferien vom 16. Juli bis 15. August, die Michaelisferien vom 1. bis 11. Oktober, die Weihnachtsferien vom 22. December pr. bis 3. Januar c. a.

Am 18. August fand für den Termin Michaelis unter Vorsitz des Kgl. Provinzial-Schulrathes Herrn Dr. Scheibert und in Gegenwart des Stadtschulrathes Herrn Dr. Wimmer die mündliche Prüfung der vier Abiturienten statt, von welchen einer nicht bestand, dagegen erhielten das Zeugniß der Reife:

1) Wilhelm Löwy aus Breslau, geboren den 22. November 1848, jüdisch, 7 Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima, mit dem Prädicat „gut bestanden," (will sich dem Maschinenbaufach widmen).

2) Hugo Seiffert aus Breslau, geboren den 17. Januar 1847, evangelisch, 11½ Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima, mit dem Prädicat „gut bestanden," (will sich dem Postdienst widmen).

3) Karl Strietzel aus Breslau, geboren den 19. Oktober 1846, evangelisch, 8 Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima, mit dem Prädicat „genügend bestanden," (will sich dem Maschinenbaufach widmen).

Die ihnen für die schriftlichen Prüfungsarbeiten gestellten Aufgaben waren folgende:

1) Im Deutschen: Nicht der Erfolg bestimmt den sittlichen Werth unserer Handlungen, sondern die uns dabei leitende Absicht.

2) Im Französischen: ein Exercitium.

3) Im Englischen: The dangers of the Protestants in the years 1529—1532.

4) In der Mathematik: a. Ein gerader Kegelstumpf, dessen Seiten gegen die Grundfläche eine Neigung von 60° besitzen, berührt mit dem Mantel und beiden Grundflächen eine Kugel; der Unterschied ihrer Volumina beträgt d = 7 Kb.'; wie groß ist der Unterschied der Oberflächen beider Körper?

b. Es soll ein gleichschenkliges Dreieck construirt werden, für welches der Radius des umgeschriebenen Kreises und die Summe von Basis und Höhe gegeben sind.

c. Ein Dreieck ABC aufzulösen, wenn gegeben sind die Basis c = 5", die Höhe h = 4" und die Differenz der Winkel an der Basis D = A — B = 15°.

d. Ein Capital von 12,500 Thlrn. und ein zweites von 5,700 Thlrn. sind zu 4½ % Zins auf Zins ausgeliehen; die Zinsen gehen halbjährlich ein, doch werden von ersterem Capital halbjährlich 550 Thlr. weggenommen und zum kleineren 450 Thlr. hinzugefügt. Nach welcher Zeit haben die Capitalien gleiche Höhe erreicht?

5) In der Physik: a. Bei einer Kunstramme fällt der Rammbär, dessen Gewicht = 800 Pfd. ist, von einer Höhe = 10' auf den einzurammenden Pfahl von Gewicht = 400 Pfd. Es sei nun bei der letzten Hitze von 20 Schlägen der Pfahl

6" tiefer eingedrungen. Welche ruhige Belastung kann dann derselbe ertragen, ohne tiefer einzusinken, oder wie groß ist der Widerstand des Erdbodens? (Von der Elasticität wird abgesehen.)

b. Das Kepler'sche Fernrohr (Länge, Vergrößerung, Gesichtsfeld, Helligkeit).

6) In der Chemie: Darstellung und Eigenschaften der wichtigsten Vitriole.

Für den Ostern-Termin hatten sich nur zwei Abiturienten gemeldet. Die Themata zu den schriftlichen Arbeiten waren:

1) Deutsch: Welche Antriebe zum Guten bietet die Armuth?

2) Französisch: Le dernier Valois.

3) Englisch: Ein Exercitium.

4) Mathematik: a. Die Curven $x^2 + y^2 = 16$ und $y^2 = 3(x - 9)$ sind gegeben; es sollen die Gleichungen der beiden Curven der gemeinschaftlichen Tangenten berechnet werden.

b. Für ein Dreieck ABC sind gegeben: die Summen zweier Seiten ($a + b = 5 = 30{,}4$), die Differenz der zu diesen Seiten gehörigen Höhen ($\beta - \alpha = d = 8{,}8$) und der Flächeninhalt ($F = 105$). Es soll der von jenen Seiten eingeschlossene Winkel berechnet werden.

c. Eine Kugel, deren Radius = 1 ist, schwimmt auf einer Flüssigkeit, welche viermal dichter als die Kugel ist. Wie hoch liegt der Mittelpunkt der Kugel über dem Niveau der Flüssigkeit?

d. Es sollen drei Zahlen gefunden werden, von denen die eine das geometrische Mittel der beiden andern ist. Ihr Product verhält sich zu ihren Summen wie 32 : 7. Ihr Product multiplicirt mit der Summe giebt 896.

5) Physik: a. Auf zwei schiefen Ebenen mit den Neigungswinkeln α und α_1 befinden sich zwei schwere Körper A und B, von Gewicht P und P_1. Dieselben sind durch ein unausdehnbares Seil, das über eine Rolle geführt ist, mit einander verbunden, und die Anordnung ist so getroffen, daß der Körper A beim Herabgleiten den Körper B in die Höhe zieht. Wie groß ist die Acceleration der bewegten Massen, die Geschwindigkeit und der Weg nach einer bestimmten Zeit und wie groß die Spannung des Seils?

b. Wie bestimmt man die specifische Wärme starrer Substanzen?

6) Chemie: a. Das Verhalten der wichtigsten Metallsalze gegen Schwefelwasserstoff.

b. Wie viel Kochsalz muß in Glaubersalz verwandelt werden, wenn dasselbe zur Darstellung von 100 Kgr. krystallisirter Soda verwandt werden soll, und wie viel Salzsäure erhält man als Nebenproduct?

Die mündliche Prüfung fand unter Leitung des Kgl. Commissarius Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Scheibert und im Beisein des Stadtschulraths Herrn Dr. Wimmer am 7. März c. statt, und es erhielt

Alwin Denzin, geboren den 14. Februar 1849 zu Breslau, evangelischer Confession, nach zehnjährigem Besuch unserer Schule und zweijährigem Aufenthalt in Prima, das Zeugniß der Reife mit dem Prädicat „genügend bestanden." Er will sich dem Forstfache widmen.

Am 1. Juli pr. beging unsere Schule im Verein mit den übrigen höheren Lehranstalten Breslau's das jährliche Turnfest, bei welchem Herr Gymnasial-Director Dr. Fickert die Festrede hielt.

Beim Schluß des Sommerhalbjahrs, am 30. September pr., wurden die Abiturienten Löwy, Seiffert, Strietzel unter Uebergabe ihrer Prüfungszeugnisse von dem Rector entlassen, welcher zugleich dem (vorerst) auf ein Jahr nach 52jährigem erfolgreichen Wirken aus unserer Anstalt scheidenden Musik-Director Herrn Siegert Worte innigen Dankes und herzlicher Wünsche aussprach. Auch die Schüler glaubten dem scheidenden greisen Lehrer ein Zeichen ihrer Dankbarkeit geben zu sollen und überreichten ihm einen Empfangschein über 44 Thlr., welche, aus freiwilligen Beiträgen zusammengebracht, sie dem Schatzmeister der Siegert-Stiftung, dem Curator und Kaufmann Herrn Worthmann zur Verwaltung vorher übergeben hatten.

Am 10. October fand die Aufnahme neuer Schüler, am 11. October der Beginn des Winter-Cursus in gewohnter Weise mit einer vom Rector gehaltenen allgemeinen Schulandacht statt.

Am 26. October wurde aus der von einem ungenannt sein wollenden Freunde und Verehrer des verstorbenen Zeichnenlehrers Koska begründeten Koska-Stiftung die jährlichen Interessen dem als Zeichner sich empfehlenden Secundaner Hugo Schubert verliehen.

Am 3. December hielt Oberlehrer Dr. Friese die von einem früheren Gönner der Schule und Wohlthäter der Stadt zu seiner Erinnerung für diesen Tag gestiftete Agricola-Rede über den Astronomen Bessel.

Am 23. Januar überreichten dem Lehrer-Collegium des Kgl. Friedrichs-Gymnasium zur Feier seines nun 100jährigen Bestehens und gesegneten Wirkens der Director und Prorector im Namen unserer Anstalt und als Zeichen wärmster Theilnahme eine Jubel-Ode und sprachen ihre Wünsche für das fernere Gedeihen des Gymnasium aus.

Am 22. März ward der Geburtstag Sr. Majestät des Königs auch in unserer Anstalt durch einen feierlichen Schulact begangen. Die Festrede hielt der Colloborator Bertram.

Die Bibliothek und die übrigen wissenschaftlichen Sammlungen der Anstalt wurden durch neue Ankäufe nach den in unserem Etat ausgesetzten Beträgen, so wie durch manche werthvolle Zusendungen von Verlagsartikeln vermehrt. Unter Anderm erhielten wir für die Bibliothek von der Nicolai'schen Buchhandlung zu Berlin 7 Schulbücher, und Herr v. Montmarin zu Breslau bewies seine gütige und ehrende Theilnahme an unserer Anstalt durch zwei Sendungen von zusammen 20 Nummern. Auch bei der vorjährigen Prüfung schenkte Herr Buchhändler Maske Bücher zu Prämien im Betrage von 5 Thlrn. Unser Curator Herr

Apotheker Friese verehrte uns eine Blindschleiche in Spiritus und einen Fisch aus Japan. Von Herrn Kaufmann Aders wurde uns unterm 28. Mai v. J. für das physikalische Cabinet ein kleiner Differential-Flaschenzug als Geschenk überschickt.

Für alle diese Zeichen des Wohlwollens und der Theilnahme sage ich den verehrten Gebern und Gönnern in der Schule und im eigenen Namen den wärmsten Dank.

Der Gesundheitszustand unserer Schüler war im verflossenen Schuljahre im Allgemeinen ein günstiger zu nennen. Keine Epidemie trat auf; einen Todesfall haben wir, Gott sei Dank, nicht zu beklagen. Allerdings aber konnte die wechselvolle und rauhe Witterung nicht verfehlen, zeitweise und wiederholt eine große Menge unserer Schüler in ihrem Schulbesuche zu unterbrechen und so unvermeidliche und schwer zu beseitigende Lücken in den Kenntnissen derselben herbeizuführen. Diese Beseitigung wird aber um so schwieriger, wenn die Classen so überfüllt sind, wie bei uns, und die wenn auch nicht gerade schweren, doch jedenfalls zu beachtenden Krankheitsfälle immer wieder andere Schüler zu zeitweiliger Schulversäumniß zwingen.

Leider bin ich am Schlusse dieser Mittheilungen nicht in der glücklichen Lage, wenigstens mit frohen oder doch tröstenden Hoffnungen in die Zukunft zu blicken. Schon i. J. 1859 sah ich mich gezwungen, unsere verehrte Patronatsbehörde auf die Unzulänglichkeit unserer Schulräume aufmerksam zu machen und um Abhilfe zu bitten. Unsere Anstalt, i. J. 1849 zu einer höheren Bürgerschule reorganisirt und in das neu gebaute Schulhaus übergesiedelt, konnte damals eine so schnelle Zunahme unserer Schülerzahl unmöglich voraussehen, mußte sich aber auch gefallen lassen, daß der damaligen bedrängten Finanzlage der Stadt Rechnung getragen und alle etwaigen Raumerfordernisse ihr mit größter Sparsamkeit zugemessen wurden. Da sie ursprünglich nur für 6 Real- und 2 Vorbereitungs-Classen angelegt war, so ist es kein Wunder, daß sie, jetzt aus 10 Real- und 3 Elementar-Classen bestehend, nicht mehr Raum findet in dem Baue, daß bereits die 3 Vorbereitungs-Classen in einem der Stadt-Commune gehörigen, auf einer andern Gasse belegenen Hause nothdürftig untergebracht und außerdem alle zu andern Zwecken bestimmten und nothwendigen Räume zu Classenzimmern benützt werden mußten. Wir haben keinen besonderen Zeichnen-, keinen Gesangsaal, kein Blibliothekzimmer, kein Lehrzimmer für Physik, keinen Ort zur Unterbringung der naturwissenschaftlichen Apparate und Sammlungen außer den Classenzimmern und Corridoren, und unser chemisches Laboratorium entspricht in keiner Weise den bescheidensten daran zu stellenden Anforderungen. Trotz der zahlreichen Zurückweisungen Aufnahme begehrender Schüler sind alle Unter-Classen bis Unter-Quarta überfüllt, und die Secunda zählte im vorigen Jahre 48 und 47 Schüler, während sie nur 30 enthalten sollte. Daß ein solcher beklagenswerther Zustand der Dinge das billige Maß der an die Lehrer zu stellenden Forderungen weit übersteigt und trotz allen Fleißes und aller Berufstreue derselben die Fortschritte der Schüler benachtheiligt werden müssen, liegt auf der Hand. Vielfache dringende Gesuche sind deshalb an unsere städtischen Behörden ergangen, und diese haben das Bedürfniß und den Nothstand vielfach anerkannt, Abhülfe versprochen, und schon eine Anzahl Baupläne sind zu diesem Zwecke ausgearbeitet worden. Aber, uns unbegreiflich, liegt die Sache noch in weitem Felde. Unbegreiflich, denn das Bedürfniß ist ja anerkannt,

und wer wollte an dem guten Willen unserer jetzigen städtischen Behörden zweifeln, für die Zwecke der Jugendbildung Alles zu thun, wie es schon Jahrhunderte Breslau's Ruhm ist? Daß die Mittel dazu nicht fehlen, dafür bürgt die jetzt ja blühende Finanzlage unserer Stadt, welche für das vorliegende Gebiet erst vor Kurzem die Stelle eines eigenen städtischen Schulraths gegründet und bewährten Händen anvertraut hat. Eben so ist den wachsenden Anforderungen durch Berufung eines zweiten Stadt-Bauraths Rechnung getragen und eine Anzahl Bau-Inspectoren stehen helfend zur Seite. Und doch ist der für uns projectirte Erweiterungsbau seit Jahren noch um keinen Schritt vorwärts gekommen, unser Nothstand derselbe geblieben oder vielmehr noch gestiegen, die übermäßige Anstrengung der Lehrer rächt sich durch Anfälligkeit derselben und führt zu vorzeitigem Siechthum, und die Zahl der schriftlichen und mündlichen Anmeldungen für den nahen Oster-Termin beträgt schon jetzt 115, von denen wieder nur ein kleiner Theil wird aufgenommen werden können. Die Noth ist also unzweifelhaft, möge die Hülfe endlich nahe sein!!!

Tabellarische Uebersicht über die Vertheilung de[r …]

Vertheilung [u n …]

	I	II	III a	III b	IV a	IV b	V a	V b	VI a	VI b	Summa	Kämp, Director. St. Classe	Professor Dr. Marbach, Prorector und Oberlehrer, Ord. von I. St. Classe	Dr. Ritmann, Oberlehrer, Ord. v. II. St. Classe	Jäger, Oberlehrer. St. Classe	Dr. Friese, Oberlehrer. St. Classe	Dr. Fuchs, Oberlehrer, Ord. v. III b. St. Classe	Dr. Milke, College, (vertretend …) St. Classe	Dr. Gesser, College, Ord. v. IV b. St. Classe	Domke, College, Ord. v. III a. St. Classe
Religion, ev.	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	24								2 III b 2 IV b 3 VI b	2 I 2 II 2 III a
kathol.			2					2			4									
Deutsch	3	3	3	3	3	3	4	4	4	4	34	3 I		3 II			3 III b	4 VI b (1.7.—30.9.)	3 IV b	3 III a
Lateinisch	4	4	5	5	6	6	6	6	8	8	58	4 I 4 II					5 III b		6 IV b 6 V a	5 III a
Französisch	4	4	4	4	5	5	5	5			36			5 V b		4 I 4 II				
Englisch	3	3	4	4							14					3 I 3 II 4 III b				
Rechnen		1	2	2	2	2	3	3	5	5	25		1 II 2 IV b		5 VI a 3 V a W. 5 VI b W.		2 III b			
Mathematik	5	4	4	4	4	4					25		5 I 4 II 4 IV b				4 III b			
Physik	3	4									7						3 I 4 II			
Chemie	3										3									
Naturgeschichte		2	2	2	2	2	2	2			14				2 II S. 2 III a S. 2 III b S. 2 IV b			2 V b 2 V a (1.7.—30.9.) 2 II W. 2 III a W. 2 III b W. 2 V a W. 2 V b W.		

[…rn.) … ostel- … von … buch. … ber- … chten … stück … ntlich … vor- … nacht … den … g be- … tende … rzie- … nums … Vox … red- … der … Tan- … üller. … ecla-]

Tabellarische Uebersicht über die Vertheilung der Lehrgegenstände im Schuljahre 1864/65.

Lehrgegenstände	nach den Classen										
	I	II	III a	III b	IV a	IV b	V a	V b	VI a	VI b	Summa
Religion, ev.	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	24
kathol.	2					2					4
Deutsch	3	3	3	3	3	3	4	4	4	4	34
Lateinisch	4	4	5	5	6	6	6	6	8	8	58
Französisch	4	4	4	4	5	5	5	5			36
Englisch	3	3	4	4							14
Rechnen		1	2	2	2	2	3	3	6	5	25
Mathematik	5	4	4	4	4	4					25
Physik	3	4									7
Chemie	3										3
Naturgeschichte		2	2	2	2	2	2	2			14
Geographie		1	2	2	2	2	2	2	3	3	19
Geschichte	3	2	2	2	2	2	1	1			15
Schreiben					2	2	2	2	3	3	14
Gesang	3*						2	2	2	2	11
Freihandzeichnen	2*		2*		2	2	2	2	2	2	16
Linearzeichnen	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]							[illegible]
Planzeichnen	2*										2
Turnen	2 mal wöchentlich je 2 St.										

Lehrgegenstände	Künz, Director. St. Classe	Professor Dr. Marbach, Prorector und Oberlehrer, Ord. von I. St. Classe	Dr. Reimann, Oberlehrer, Ord. v. II. St. Classe	Jäger, Oberlehrer. St. Classe	Dr. Friese, Oberlehrer. St. Classe	Dr. Kuhl, Oberlehrer, Ord. v. IIIb. St. Classe	Dr. Mädl, College. St. Classe	Dr. Großer, College, Ord. v. IVb. St. Classe	Demke, College, Ord. v. IIIa. St. Classe	Dr. Fiedler, College, Ord. v. IVa. St. Classe	R. Schmidt, College, Ord. v. Vb. St. Classe
Religion, ev.								2 IIIb 2 IVb 2 VIb	2 I 2 II 2 IIIa	2 IVa	3 Vb
kathol.											
Deutsch	3 I		3 II			3 IIIb	4 VIb 17—30	3 IVb	3 IIIa		4 Vb
Lateinisch	4 I 4 II					5 IIIb		6 IVb 6 Va	5 IIIa		
Französisch			5 Vb		4 I 4 II					4 IIIa 4 IIIb 5 IVa	
Englisch					3 I 3 II 4 IIIb						
Rechnen		1 II 2 IVb		3 VIa 3 Va W. 3 VIb W.		2 IIIb					2 IIIa 2 IVa 3 Vb
Mathematik		5 I 4 II 4 IVb				4 IIIb					4 IIIa 4 IVa
Physik						3 I 4 II					
Chemie										3 I	
Naturgeschichte				2 II S. 2 IIIa S. 2 IIIb S. 2 IVb			2 Vb 2 Va 17—30 2 II W. 2 IIIa W. 2 IIIb W. 2 Va W. 2 Vb W.			2 IVa	
Geographie			1 II 2 IIIb	2 IVb 2 VIa S. 2 Va W.			3 Va 3 VIb 17—30 2 IVa W. 2 VIa W. 2 VIb W.		2 IIIa 2 IVa S.	2 Vb W.	
Geschichte			3 I 2 II 2 IIIb 1 Vb W.						2 IIIa 2 IVa		
Schreiben											
Gesang											
Freihandzeichnen											
Linearzeichnen											
Planzeichnen											
Turnen			4								4

Lehrgegenstände	Bertram, Collaborator, Ord. v. Va. St. Classe	Dr. Gitner, Collaborator, Ord. v. VIa. St. Classe	Dr. Krause, Collaborator, Ord. v. VIb. St. Classe	E. Schmidt, Candidat. St. Classe	Hoffmann, El.-Lehrer. St. Classe	Rippert, Ingenieur. St. Classe	Pfeiffer, El.-Lehrer. St. Classe	Rose, Maler und Zeichnenlehrer. St. Classe	Schneider, Caplan. St. Classe	Stiegel, Musiklehrer. St. Classe
Religion, ev.	3 Va	3 VIa								
kathol.									2 I–IVa 2 IVb–VIb	
Deutsch	4 Va	3 IVa	4 VIa 4 VIb W.	4 VIb 14—30						
Lateinisch		6 IVa 8 VIa	6 Vb 8 VIb							
Französisch	5 IVb 5 Va									
Englisch	4 IIIa									
Rechnen				3 Va S. 3 VIb S.						
Mathematik										
Physik										
Chemie										
Naturgeschichte				2 Va 2 Vb 14—30						
Geographie			2 Vb S.	3 Va 3 VIb 14—30						
Geschichte	1 Va	2 IVb	1 Vb S.							
Schreiben					2 IVa 2 IVb 2 Va 2 Vb		3 VIa 3 VIb			
Gesang										3 I—III 2 Va 2 Vb 2 VIa 2 VIb
Freihandzeichnen								2 I u. II 2 IIIa u. b 2 IVa u. b 2 Va u. b 2 VIa u. b		
Linearzeichnen						3 ab. 2. I 2 II 2 ab. 2 IIIa 2 ab. 2 IIIb				
Planzeichnen						2 I—III				
Turnen										

Religion	
Deutsch	
Lateinisch	
Französisch	
Englisch	
Rechnen	
Mathematik	
Physik	
Chemie	
Naturgeschichte	

B. Lections-Bericht.

(S. bedeutet Sommer-, W. Winterhalbjahr, * die der freien Wahl der Schüler überlassenen Stunden.)

Prima.

Ordinarius: Prorector, Professor Dr. Marbach.

Evangelische Religion 2 Stunden. Lectüre des Evangelium Johannis und der Apostelgeschichte. Kirchengeschichte. Domke.

Katholische Religion. I. Abtheilung (I., II., III., IVa.) wöchentlich 2 Stunden
1 St. die Lehre von dem Gebet, von den Sacramentalien und Ceremonien, von den Geboten und von der christlichen Vollkommenheit nach Dubelmann's Handbuch. 1 St. die Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts bis auf die neuste Zeit, Wiederholung der ganzen Kirchengeschichte nach Barthel's Handbuch. Von Weihnachten ab in 2 Stunden den allgemeinen Theil der Glaubenslehre bis zum 3. Hauptstück § 34 nach Martin's Handbuch. — Vom 1. November ab wurden in wöchentlich 2 besonderen Stunden 26 Schüler zum Empfange des heiligen Abendmahles vorbereitet. Curatus Schneider.

Deutsch 3 Se. 1 St. Besprechung der schriftlichen Arbeiten. Themata: Eintracht macht stark. — Woher kommt es, daß so viele gute Vorsätze nicht ausgeführt werden? — Müßiggang ist aller Laster Anfang (Clausur-Arbeit). — Nicht der Erfolg bestimmt den sittlichen Werth unserer Handlungen, sondern die uns dabei leitende Absicht. — Hoffnung und Erinnerung. — Was verdanken wir der strengen Erziehung Friedrich des Großen durch seinen Vater? — Die Vortheile des Reichthums in sittlicher Beziehung (Clausur-Arbeit). — Die Folgen der Unordnung. — Vox populi, vox dei, mit Beziehung auf Schillers „Kampf mit dem Drachen." — Die ersten Entschließungen sind nicht immer die klügsten, aber gewöhnlich die redlichsten. — Welche allgemein menschlichen Anschauungen und Gefühle liegen der „Klage der Ceres" von Schiller zu Grunde? 1 St. Lectüre: Iphigenie auf Tauris von Göthe. — Minna von Barnhelm von Lessing. — Fiesko von Schiller. — Torquato Tasso von Göthe. — Maria Stuart von Schiller. 1 St. Declamationen und freie Vorträge.

Latein 4 St. Livii lib. II., 44 bis zu Ende. Ciceronis Cato major: de metu mortis et animorum immortalitate Virg. Aen. lib. III. Cicero pro Archia poëta. Plinii eqistolae in Weidmann's lateinischem Lesebuche S. 405—323. Livii III. 1—20 incl. Virg. Aen. Nisus et Euryalus IX. 176—502.

Französisch 4 St. 2 St. Lectüre: Bonaparte en Egypte. Britannicus. Le Misanthrope. Phèdre. Le verre d'eau. 1 St. freie Vorträge und Disputation. 1 St. Extemporalia und Aufsätze. Oberlehrer Dr. Friese.

Englisch 3 St. 2 St. Lectüre: Macaulay history of England Seite 149 bis 213 des I. Theils. Hamlet und ausgewählte Stücke von Henry IV. 1 St. freie Vorträge, Extemporalien und Aufsätze. Oberlehrer Dr. Friese.

Geschichte 3 St. Geschichte der neueren Zeit. Oberlehrer Dr. Reimann.

Mathematik 5 St. S.: Sphärische Trigonometrie und deren Anwendung auf Stereometrie. W.: Analytische Geometrie, Repetitionen, Aufgaben. Professor Dr. Marbach.

Physik 3 St Molecularphysik. Ausführlichere Behandlung der Mechanik. Akustik. Optik. Oberlehrer Dr. Fuchs.

Chemie 3 St. S.: Die Metalle. W.: Die wichtigsten Capitel der organischen Chemie. Lösung zahlreicher stöchiometrischer Aufgaben. Im S. wurden die Schüler im Laboratorium in Anstellung leichter Versuche und der qualitativen Analyse geübt. Dr. Fiedler.

Linearzeichnen. S. 3* St. W. 2* St. Ingenieur Nippert.

Planzeichnen. 2* St. gemeinschaftlich mit Secunda und Tertia a b. Nippert.

Freihandzeichnen. 2* St. gemeinschaftlich mit Secunda. Maler Rosa.

Gesang. S.: Musik-Director Siegert. W.: Letzner.
Die zur Theilnahme an demselben geeigneten Schüler von I., II., III a und b. haben zusammen wöchentlich 3 St. Unterricht und übten theils als Männerchor allein (Stimm- und Treffübungen, hauptsächlich nach H. Bönicke, und Gesänge religiösen Inhaltes), theils in gemischtem Chor in Verbindung mit Sopran und Alt (Choräle und verschiedene Gesänge).

Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Reimann.

Ev. Religion 2 St. Geschichte des Reiches Gottes im neuen Bunde, nach Hollenberg's Hülfsbuch für den Religionsunterricht. Domke. Kath. s. Prima.

Deutsch 3 St. Verslehre. Lectüre einiger Oden von Klopstock; außerdem wurde Wallensteins Lager gelesen Aufsätze: Lerne schweigen, o Freund; dem Silber gleichet die Rede, aber zu rechter Zeit schweigen ist lauteres Gold. Gedankengang des Gedichtes „An Ebert" von Klopstock. Durch welche Gründe bewegt die Gräfin

Terzky Wallenstein, sich mit den Schweden zu verbinden? Beschreibung einer Ferienreise oder einer Oertlichkeit. Was hat Lessing bewogen, einen Charakter Riccaud de la Marlinière zu schaffen? Trennen oder verbinden die Meere? Woher kommt es, daß wir dem Hannibal so viel Theilnahme schenken? Uebersetzung aus Britannicus von Racine in fünffüßigen Jamben. Einstmals stirbst du gewiß, so gebrauche denn, was du besitzest; aber, des Lebens gedenk', brauche mit sparender Hand. Die Unterhandlungen Cäsars mit Ariovist nach Cäsar. Die Folgen der Furchtsamkeit. Oberlehrer Dr. Reimann.

Latein 4 St. 2 St. Grammatik nach Kuhr mit mündlicher und schriftlicher Uebersetzung der Uebungsstücke und Specimina. — 2 St. Caesar de bello gallico lib. I. und einige Fabeln des Phädrus. Einzelne Capitel aus Cäsar und die Fabeln wurden memorirt. Kämp.

Französisch 4 St. 2 St. Lectüre. Corinne. Westermann's Schulausgabe, Seite 120—166. — 1 Stunde Grammatik. Borel Cap. I—V. Repetition des Pensums der Tertia nach Plötz. — 1 Stunde. Extemporalia und Exercitia. Oberlehrer Dr. Friese.

Englisch 3 St. Washington Irving. Sketch-book. Westminster Abbey. Rural life John Bull. Christmass eve. The Authors account of himself. The Voyage. Roscoe. Exercitia. Oberlehrer Dr Friese.

Mathematik 4 St. S.: Wiederholung der Planimetrie. Anfänge der Stereometrie. W.: Ebene Trigonometrie; arithmetische und geometrische Reihen. Professor Dr. Marbach.

Rechnen 1 St. Wiederholung der bürgerlichen Rechnungsarten. Zins auf Zins. Professor Dr. Marbach.

Physik 4 St. Statik und Dynamik der festen Körper. Oberlehrer Dr. Fuchs.

Naturgeschichte 2 St. S.: Das natürliche Pflanzensystem nach Endlicher. Physiologische Bemerkungen. Verbreitung der verschiedenen Pflanzenfamilien über die Erdoberfläche. Oberlehrer Füger. — W.: Uebersicht über das Thierreich; voran ging eine kurze Anthropologie unter Benutzung der der Anstalt gehörigen Zeidler'schen Präparate. College Dr. Milde.

Geschichte 2 St. Alte Geschichte, 2. Theil: die Römer. Geschichte des Mittelalters bis z. J. 600 n. Chr. Oberlehrer Dr. Reimann.

Geographie 1 St. Wiederholung und Erweiterung der Geographie von Australien, Asien, England, Rußland, Schweden, Türkei, Griechenland, Deutschland. Oberlehrer Dr. Reimann.

Linear- und Planzeichnen und Gesang siehe Prima.

Freihandzeichnen comb. mit IIIb., 2 St. Maler Rosa.

Tertia A.

Ordinarius: College Domke.

Religion, ev., 2 St. S.: Lectüre des Matthäus-Evangelium. W.: Katechismuslehre. Domke. Kath. s. Prima.

Deutsch 3 St. Vervollständigung der Satzlehre. Lectüre aus Hopf und Paulsiek, deutsches Lesebuch; Erklärung und Memoriren von Gedichten aus demselben. Schriftliche Aufsätze. Domke.

Latein 5 St. Grammatik 3 St. S.: Repetition der früheren Pensen. Mündliches Uebersetzen aus Krause's Uebungsbuch. W.: Lehre vom Gebrauche der Substantiv- und Adjectivformen des Verbums. Exercitien und Extemporalien. Lectüre 2 St. Rothert, der kleine Livius II., 34 bis III., 5. Domke.

Französisch 4 St. Grammatik: Plötz, Cursus II., Lection 24—57, 76—78. Exercitien und Extemporalien. Lectüre aus Plötz, Chrestomathie. Dr. Fiedler.

Englisch 4 St. Plate, Elementarcursus, Abtheilung I. und II. und aus: Six Tales from Shakespeare by Charles Lamb; The Tempest und King Lear. Bertram.

Rechnen 2 St. Die bürgerlichen Rechnungsarten. Flächen- und Körperberechnung. College Schmidt.

Mathematik 4 St. S.: Planimetrie. Repetition des Cursus der Quarta; dann Lehre vom Flächeninhalt, von der Proportionalität und der Aehnlichkeit nach Kambly's Lehrbuch § 111—147. Derselbe.

Naturgeschichte 2 St. S.: Wiederholung der Formenlehre aus der Botanik und allgemeinen Organographie; Betrachtung und Beschreibung lebender Pflanzen und Zusammenstellung derselben zu natürlichen Familien. Oberlehrer Füger. W.: Oryktognosie. College Milde.

Geographie 2 St. Die Länder Europa's außer Deutschland. Domke.

Geschichte 2 St. Deutsche und brandenburgisch-preußische Geschichte. Domke.

Gesang siehe Prima.

Freihandzeichnen 2 St.* gemeinschaftlich mit IIIb. Maler Rosa.

Linearzeichnen S. 3 St., W. 2 St. Ingenieur Nippert.

Planzeichnen 2 St.* gemeinschaftlich mit I., II. und IIIb. Ingenieur Nippert.

Tertia B.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Fuchs.

Religion 2 St. S.: Katechismuslehre. W.: Lectüre des Lucasevangeliums. Repetition von Kirchenliedern. Dr. Grosser.

Deutsch 3 St. Vervollständigung der Satzlehre. Aufsätze, Uebungen im Disponiren. Lectüre aus dem deutschen Lesebuche von Hopf und Paulsiek. Memoriren von Gedichten aus demselben. Oberlehrer Dr. Fuchs.

Latein 5 St. S.: Repetition der Casuslehre und der Unregelmäßigkeiten in der Wortlehre. Mündliches Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische aus dem Uebungsbuche von Krause, pag. 1—30 und pag. 62—80. W.: Die Lehre vom Gebrauch der Substantiv- und Adjectivformen des Verbums (Kuhr II. § 120—144). Mündliches Uebersetzen aus Kuhr's Uebungsstücken (1—64). Exercitien, Extemporalien. Lectüre aus dem kleinen Livius von Nothert I. (1—48) Oberlehrer Dr. Fuchs.

Französisch 4 St. Plötz II. Cursus. Wiederholung der ersten 23 §§, alsdann § 24—59. Gelesen wurden prosaische und poetische Abschnitte aus dem Lesebuche für mittlere Klassen von Plötz. Exercitien, Specimina.

Englisch 4 St. Plate, Lehrbuch der englischen Sprache, Lection 1—20 auswendig gelernt und übersetzt. Kokemüller, Reinecke fox, Seite 1—3. Oberlehrer Dr. Friese.

Rechnen 2 St. S. und W.: Die bürgerlichen Rechnungsarten. Die Quadrat- und Cubikwurzelausziehung. Elemente der Flächen- und Körperberechnung. Oberlehrer Dr. Fuchs.

Mathematik 4 St. S.: Die Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten; die 4 Species der Buchstabenrechnung. W.: Geometrie: Die Lehre vom Flächeninhalt, von der Proportionalität und Aehnlichkeit nach Kambly's Leitfaden, § 111—148. Oberlehrer Dr. Fuchs.

Geographie 2 St. S.: Die pyrenäische, apenninische und Balkan-Halbinsel; ferner als Wiederholung Afrika, Amerika und Australien. W.: Europa mit Ausnahme des Westens: Amerika als Wiederholung. Oberlehrer Dr. Reimann.

Geschichte 2 St. S.: Brandenburgisch-preußische Geschichte bis 1688. W.: Deutsche Geschichte bis zur Reformation. Oberlehrer Dr. Reimann.

Naturgeschichte 2 St. Im S.: Betrachtung und Beschreibung lebender Pflanzen mit besonderer Berücksichtigung der Formenlehre und der Organographie derselben. College Füger. Im W.: Oryktognosie. College Dr. Milde.

Gesang siehe I. S.: Musikdirector Siegert. W.: Hauptlehrer Letzner.

Linearzeichnen S. 3, W. 2 St. Herr Ingenieur Nippert.

Planzeichnen siehe I.

Freihandzeichnen 2 St.* Maler Rosa.

Quarta A.

Ordinarius: Dr. Fiedler.

Religion (evangel.) 2 St. S. u. W. Katechismuslehre mit Erlernung bezüglicher Bibelsprüche. Lectüre des Evangeliums von Lucas. Memoriren von Kirchenliedern. Der Ordinarius. (Kathol. siehe Prima).

Deutsch 3 St. Lehre vom zusammengesetzten Satze (Satzverbindungen und Satzgefüge). Correctur der alle vierzehn Tage eingereichten schriftlichen Arbeiten. (Vergleiche, Beschreibungen, Schilderungen, Nachbildungen.) Erklärung und Memoriren von Gedichten aus dem Lesebuch von Hopf und Paulsiek. Dr. Eitner.

Latein 6 St. Wiederholung der Formenlehre. Syntax: Casuslehre nebst entsprechenden Uebersetzungsübungen nach Kuhrs Grammatik. Correctur der allwöchentlich eingereichten Exercitien. Extemporalien. Memoriren von Vocabeln nach dem Vocabularium von Haupt und Krahner. — Lectüre: im Sommer aus Jacobs lat. Elementarbuch Abschn. V, 1—35. Im Winter aus dem kleinen Livius v. Rothert Th. I., 32—45. Anfertigung schriftl. Uebersetzung. Dr. Eitner.

Französisch 5 St. Plötz Cursus I bis zu Ende. Plötz Cursus II § 1 — § 23. Lectüre aus dem Lesebuch für mittlere Classen von Plötz. Exercitien und Specimina. Der Ordinarius.

Mathematik 4 St. Planimetrie nach Kamblys Lehrbuch § 1 — 110. S. und W. Schmidt.

Rechnen 2 St. Decimalbrüche, Proportionen, Zinsrechnung, Gewinn- und Verlustrechnung; Kettenregel. S. und W. Schmidt.

Geschichte 2 St. W. u. S. Geschichte der Griechen und Römer. Domke.

Geographie 2 St. S.: Physikalische Geographie von Deutschland. Domke. W.: Politische Dr. Milde.

Naturgeschichte 2 St. S.: Botanik. W.: Zoologie. Beschreibung von Amphibien, Fischen und Gliederthieren. Der Ordinarius.

Zeichnen 2 St. Zeichnenlehrer Rosa.

Schreiben 2 St. Schreiblehrer Hoffmann.

Quarta B.

Ordinarius: College Dr. Grosser.

Religion, ev. 2 St. Katechismuslehre nach Kolde, das 4. und 5. Hauptstück. Lecture des Lukasevangeliums. Repetition von Kirchenliedern. College Dr. Grosser.

(Kath.) II. Abtheilung. (IV. b. V. VI.) wöchentl. 2 St.: 1 St. die Lehre v. d. Hoffnung, von der Liebe und den heil. Sakramenten nach dem Diözesan-Katechismus. 1 St. Die biblische Geschichte des alten Testaments.

Deutsch 3 St. Aufsätze: Beschreibungen, Darstellung erlebter Vorgänge, Briefe. Erklärung und Memoriren leichterer epischer Gedichte von Schiller und Göthe. College Dr. Grosser.

Latein 6 St. Lehre vom Gebrauch der Casus, nach Kuhr. Mündliches Uebersetzen der Uebungsstücke 14, 24—50. Lecture: Der kleine Livius von Rothert: 18—26 incl. Abschnitt. Exercitien, monatliche Specimina. College Dr. Grosser.

Französisch 5 St. Plötz, Elementargrammatik. Lection 73—112. Exercitien u. Specimina. Lecture einiger Lesestücke der Elementargrammatik. Collab. Bertram.

Geometrie 4 St. Erster Theil der Planimetrie nach Kambly's Lehrbuch § 1—100. Prorector Dr. Marbach.

Rechnen 2 St. Regeldetri. Prorector Dr. Marbach.

Naturgeschichte 2 St. S. Beschreibung und Vergleichung lebender Pflanzen, das Linnésche System. W. Die vier Klassen der Wirbelthiere. Oberlehrer Füger.

Geographie 2 St. S. Deutschland in politischer Beziehung mit besonderer Berücksichtigung des preußischen Staates. Oberlehrer Füger.

Geschichte. 2 St. Griechische Geschichte bis zu Alexander dem Großen. College Dr. Eitner.

Freihandzeichnen. 2 St. Maler Rosa.

Schreiben 2 St. Elementarlehrer Hoffmann.

Quinta. A.

Religion 3 St. Die biblischen Geschichten des neuen Testamentes, nach Preuß. Das erste und zweite Hauptstück nach Kolde's Katechismus. Sprüche, 14 Kirchenlieder memorirt. Coll. Bertram. kath. s. IV. B.

Deutsch 4 St. Starke und schwache Declination und Conjugation. Uebersicht der Satzlehre. Memoriren von Gedichten. Deutsche Aufsätze: Dictate, Erzählungen nach Gedichten, oder selbst erfunden, Beschreibungen, Briefe, kleine Abhandlungen. Coll. Bertram.

Latein 6 St. Sommer: Wiederholung der regelmäßigen Conjugation, Einübung der unregelmäßigen Verba und der conj. periphr. Mündliches Uebersetzen der Uebungsstücke aus Kuhr 1—12. Aus Jacobs Fabeln 1—13. Exercitien u. Specimina.
Winter: Repetition der regelmäßigen Conjugation, Einübung der Adverbia, der Verba anomala, der umschreibenden Conjugation. Uebersetzt wurden aus

Kuhr die Uebungen 1—20, aus Jakobs die Fabeln 13—38. Exercitien und Specimina. College Dr. Grosser.

Französisch 5 St. Elementargrammatik von Plötz, Lection 1—72. Exercitien und Specimina. Coll. Bertram.

Rechnen 3 St. Sommer: Zinsrechnung; Bruchrechnung. Candidat E. Schmidt.
Winter: Die vier Species mit Brüchen, Regeldetri mit Brüchen. Oberl. Füger.

Naturgeschichte. Sommer: Beschreibung wild wachsender Pflanzen. Einübung der Terminologie und Betrachtung der wichtigsten Pflanzenfamilien. Cand. E. Schmidt und Coll. Dr. Milde.
Winter: Lebensbeschreibung der wichtigsten Säugethiere Schlesien's mit gelegentlicher Rücksicht auf bekannte ausländische Thiere, nach Tschudi, Giebel und Blasius. Coll. Dr. Milde.

Geschichte: Sommer: 1 St. Die wichtigsten griechischen Heldensagen.
Winter: Fortsetzung desselben Gegenstandes. Coll. Bertram.

Geographie. Sommer: 2 St. Geographie von Europa. College Dr. Milde, anfangs vertreten durch Cand. E. Schmidt.
Winter: 2 St. Europa in physischer und politischer Beziehung. Oberl. Füger.

Schreiben. Sommer und Winter wöchentlich 2 Stunden. Hoffmann.

Zeichnen. Sommer: Zeichnen nach Drathmodellen zum besseren Verständniß des perspectivischen Zeichnens. Nebenbei landschaftliches Zeichnen.
Winter: Ornamentales u. gewerbliches Zeichnen, zum Theil mit Benutzung der Stuttgarter Gewerbehalle, Jahrgang 1863 und 64. Nebenbei landschaftl. Thier- und Kopfzeichnen und zuletzt die vier Säulenordnungen. Rosa.

Gesang. S. 2 St. Musikdir. Siegert. W. Letzner: Die Molltonleiter; Erweiterung in der Kenntniß einstimmiger Choralmelodien bis auf 36; — 10 zweistim. Lieder aus Erk und Greefs Liederkranz; — u. ein Anfang im dreistimmigen Gesange mit einigen Chorälen und Liedern.

Quinta. B.

Ordinarius College Schmidt.

Religion 3 St. ev. S. Biblische Geschichten des neuen Testaments nach Preuß. Das zweite Hauptstück. W. Wiederholung der bibl. Geschichten des alten Testaments und des ersten Hauptstücks. Memoriren von Kirchenliedern. College Schmidt. (Kath. siehe IV. b.)

Deutsch 4 St. Unterscheidung von schwacher und starker Declination und Conjugation. Die Erweiterungen des einfachen Satzes; der zusammengezogene Satz. Orthographische Uebungen und Interpunctionslehre. Aufsätze alle 14 Tage abgeliefert. Der Unterricht stützt sich auf das deutsche Lesebuch von Hopf und Paulsiek I. Th. II. Abthl. Derselbe.

Latein 6 St. Wiederholtes Durchnehmen des Regelmäßigen und Unregelmäßigen bei den Declinationen, der Comparation, Pronomina. Die Verben mit abweichender Perfect- und Supinbildung werden gelernt, die conjugatio periphrastica eingeübt, ebenso die unregelmäßigen Verben. Aus Kuhrs lat. Grammatik werden die Uebungsstücke 1—13 übersetzt; Vocabellernen aus dem Vocabularium von Haupt und Krahner, besonders 1. und 2. Stück, Uebersetzen aus Jacob's lat. Lesebuch. Alle Wochen ein Exercitium Collaborator Dr. Krause.

Französisch 5 St. Im S. wurden die §§ 41—72, im W. die §§ 1–43 der Elementar-Grammatik der franz. Sprache von Plötz übersetzt. Exercitien und Specimina. Oberlehrer Dr. Reimann.

Rechnen 3 St. Die vier Species und Regeldetri mit Brüchen. College Schmidt.

Naturgeschichte 2 St. Sommer Beschreibung von wildwachsenden Pflanzen aus verschiedenen Familien. Einübung der Terminologie. College Dr. Milde, die ersten 3 Monate vertreten durch Cand. E. Schmidt.

Winter. Die wichtigsten Säugethiere und Vögel Schlesiens in Lebensbeschreibungen, unter Benutzung der Schul-Sammlung u. d. Werke von Tschudi, Giebel und Blasius. College Dr. Milde.

Geographie 2 St. Europa. Im Sommer Dr. Krause im Winter Dr. Fiedler.

Geschichte 1 St. Sagen der Griechen, Römer und Deutschen. S. Dr. Krause, W. Oberlehrer Dr. Reimann.

Gesang 2 St. Durtonleiter; chromatische Uebungen; Anfang der Molltonleiter; — einstim. Choräle (auch in Moll); — 8 zweist. Lieder aus Erk und Greef; — 4 dreist. Choräle, 3 dreist. Lieder. S. Musikdirector Siegert, W. Letzner.

Freihandzeichnen 2 St. Rosa.

Schreiben 2 St. Hoffmann.

Sexta. A.

Ordinarius Dr. Eitner.

Religion. 3 St. wöchentl. Biblische Geschichten des alten Testaments; Schöpfungsgeschichte; die Zeit der Patriarchen; Geschichte des Volkes Israel bis zu den Zeiten der Makkabäer, (nach Preuß Bibl. Geschichte.) Bei der Erzählung v. d. Gesetzgebung auf dem Berge Sinai wurden die zehn Gebote nach Kolde's Katechismus

erklärt. Memoriren von Kirchenliedern und Bibelsprüchen. Der Ordinar. (Kath. s. IV. b.)

Deutsch 4 St. Lesen und Memoriren von Erzählungen und Gedichten aus Hopf und Paulsiek. Lehre von Subject und Prädicat, das Wesentlichste aus der Declination und Conjugation, die verschiedenen Arten der Pronomina, Präpositionen. Wiedergabe schriftlich und mündlich, von Erzählungen, Gedichten. Orthographische Uebungen. Collaborator Dr. Krause.

Latein 8 St. Formenlehre nach Kuhrs Schulgramm. Die Declinationen incl. der Ausnahmen. (— § 27.) Steigerung des Adjectivs sammt den Unregelmäßigkeiten (— § 32.) Die Grund- und Ordnungszahlen (— § 35) Declinat. der gebräuchlichsten Pronomina (— § 43.) Sum und die regelmäßigen Conjugationen incl. die Deponentia (— § 58) die Präpositionen (§§ 75—77.) Uebungen im Uebersetzen und Memoriren von Vocabeln nach Kuhrs Uebungsbuch. Correctur der schriftlichen Arbeiten. Extemporalia. Der Ordinar.

Rechnen 5 St. Im Sommer- und Winterhalbjahr: die 4 Species mit benannten Zahlen; Regeldetri; Einiges aus dem Bruchrechnen. Oberlehrer Füger.

Geographie 2 St. Im Sommer: Orientirung auf der Erdoberfläche. Oberlehr. Füger. Im Winter: Europa. Coll. Dr. Milde.

Schreiben 3 St. El.-Lehrer Pfropfer.

Zeichnen 2 St. Maler Rosa.

Gesang. ½ 2 St. Uebungen in der Durtonleiter; sorgfältiges Einüben der Choralmelodieen f. d. wöchentl. Andachten (30); — 6 zweist. Lieder aus Gericke. S. Siegert. W. Letzner.

Sexta. B.

Ordinarius: S.: Candidat E. Schmidt, dann Coll. Dr. Milde; W: Collab. Dr. Krause.

Religion 3 St. Memoriren und Erklären des I. Hauptstücks. Biblische Geschichten des alten und neuen Testaments. Einige Lieder wurden gelernt. College Dr. Grosser.

Deutsch 4 St. Lehre vom einfachen Satz, Declination, Pronomina, Conjugation. Memoriren und Lesen von Gedichten, Erzählungen: alle 14 Tage schriftliches Nacherzählen von Fabeln, Erzählungen, kurzen Gedichten. Ueberall Berücksichtigung der Orthographie nebst besondern orthogr. Uebungen. Der Ordinarius.

Latein 8 St. Einüben der 5 regelmäßigen Declinationen nebst Genusregeln, des Wesentlichsten aus der Comparation, von den Pronomina, den Zahlwörtern; dazu das Hülfszeitwort sum; Ueben im Uebersetzen kleiner Sätze. Dann werden die vier Conjugationen und die Deponentia gelernt. Alle Wochen ein Exercitium oder Specimen. Zum Vocabellernen und Uebersetzen dient das Uebungsbuch von

Kuhr, im Uebrigen wird die Grammatik von Kuhr benutzt. Collaborator Dr. Krause.

Rechnen 5 St. Die vier Species mit benannten Zahlen; Regeldetri. S.: Candidat E. Schmidt. W.: Oberlehrer Füger.

Geographie 3 St. Uebersicht über die Erdtheile. Coll. Dr. Milde bis 30. Juni vertreten durch Candidat E. Schmidt.

Gesang. 2 St. Melodische und rhythmische Uebungen innerhalb der Dur-Tonleiter; einstimmige Choräle mit Rücksicht auf die wöchentlichen Andachten. — 5 zweist. Lieder. S. M.-D. Siegert. W. Hauptlehrer David Letzner.

Schreiben 3 St. Uebung aller Formen in deutscher und lateinischer Schrift nach genetischer Stufenfolge und mit besonderer Berücksichtigung der Schnellschreibemethode. Lehrer Pfropfer.

Freihandzeichnen 2 St. Zeichnenlehrer Rosa.

Die Vorbereitungsschule

in drei Classen unter den Lehrern Zahn, Kappel, Pfropfer hat unverändert ihren früheren Unterrichtsplan beibehalten; nur daß (seit Ostern 1862) die katholischen Schüler dieser drei Classen vereinigt in wöchentlich zwei Stunden besonderen Religions-Unterricht genießen. Die Lehre vom Glauben, der Hoffnung und der Liebe nach dem kleinen Diöcesan-Katechismus. Erzählungen aus der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments bei Curat. Schneider.

C. Die wichtigsten Verordnungen und Erlasse der vorgesetzten Behörden.

9. Februar 1864. Der Magistrat theilt mit, daß für diejenigen Schüler, welche bisher am polnischen Unterricht Theil genommen haben und nun nach Aufhebung desselben dafür das Englische mitnehmen müssen, während des Jahres 1864 ein außerordentlicher Unterricht in dieser Sprache von dem Collaborator Bertram in 2 wöchentlichen Stunden bewilligt worden.

14. Februar. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium fordert schleunigsten Bericht und Vorschläge, wie es fortan mit dem polnischen Unterricht in der Anstalt gehalten werden solle, wenn keine geeignete Lehrkraft für denselben aufzufinden sein sollte.

22. Februar. Magistrat fordert eine Abschrift des von dem Director unter dem 14. Januar an das Königl. Provinzial-Schul-Collegium erstatteten Berichtes.

3. März. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium theilt Abschrift einer nach auswärts ergangenen Verfügung mit, wie es mit der Feier des diesmal in die Schulferien fallenden Geburtstages Sr. Majestät des Königs gehalten werden solle.

6. März. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium genehmigt nicht die Einführung des vorgeschlagenen Schulbuchs „Woodbury's neue Methode zur Erlernung der englischen Sprache.

23. März. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium genehmigt die Einführung der französischen Chrestomathie von Plötz, 10. Auflage, Berlin 1863, als Schulbuch für Quarta und Tertia.

1. April. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium genehmigt den eingereichten Lehrplan auf das Schuljahr 1864/65.

5. April. Veranlaßt durch des Herrn Cultus-Ministers Excellenz, macht das Königl. Provinzial-Schul-Collegium auf die gesetzlichen Bestimmungen über Ausbildung und Prüfung für den Königl. Forstverwaltungsdienst und das Regulativ für die Königl. höhere Forst-Lehranstalt zu Neustadt-Eberswalde aufmerksam.

21. Mai. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium weist infolge der von dem Königl. Ge-

werbe-Institut zu Berlin gemachten Wahrnehmung, daß es den daselbst zum Studium der Mechanik eintretenden Zöglingen oft an der erforderlichen Fertigkeit im Zeichnen fehle, den Director an, die betreffenden Lehrer und Schüler bei Zeiten auf dieses unerläßliche Erforderniß und dessen nothwendige Pflege aufmerksam zu machen.

26. Mai. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium versagt auf höhere Weisung der beantragten Einführung der Elementar-Grammatik der englischen Sprache von Dr. Georg die Genehmigung.

27. Mai. Magistrat verlangt Angabe der Gesammtzahl der den Vorbereitungs- und Real-Classen an Ostern 1864 angehörig gewesenen Schüler und Zusammenstellung nach dem religiösen Bekenntniß.

10. Juni. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium erinnert an die unterlassene Einreichung der Verwaltungsberichte über den Zeitraum von 1861/63.

14. Juni. Der Königl. Provinzial-Schulrath Herr Dr. Scheibert setzt die mündliche Abiturienten-Prüfung für den Termin Michaelis auf den 18. August an.

28. Juni. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium theilt Abschrift einer Ministerial-Bekanntmachung mit, betreffend die Eröffnung eines neuen sechsmonatlichen Cursus für Civil-Eleven in der Central-Turnanstalt zu Berlin am 1. October; die Anmeldungen müssen durch das betreffende Provinzial-Schul-Collegium bis zum 1. August geschehen. Auch macht die genannte Behörde darauf aufmerksam, daß höheren Orts eine Verfügung in Aussicht genommen ist, daß, von einem noch zu bestimmenden Termine ab, an den höheren Lehranstalten der Turnunterricht nur solchen Lehrern übertragen werden darf, welche in der Central-Turnanstalt gebildet sind, oder ihre Qualification vor einer besondern Prüfungs-Commission nachgewiesen haben.

4. Juli. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium fordert Bericht, ob in unserer Anstalt und bei welchen Veranlassungen und unter welchen besonderen Normen und Formen Vorstände von Stiftungen erscheinen und Ansprachen an die Schüler halten.

4. Juli. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium theilt unter Rückgabe der Abiturienten-Arbeiten pro term. Ostern 1864 zugleich Abschrift des Gutachtens der Königl. Wissenschaftlichen Prüfungs-Commission mit.

5. Juli. Magistrat ertheilt dem Lehrer Kappel außer den Sommerferien einen vierzehntägigen Urlaub zu einer Brunnen-Cur und verlangt Vorschläge zu seiner Vertretung.

5. Juli. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium theilt Abschrift eines Ministerial-Rescripts mit, betreffend die Einführung neuer Schulbücher.

9. Juli. Magistrat genehmigt nach Wiedereintritt des beurlaubt gewesenen Collegen Dr. Milde die fernere Vertretung einiger Lehrstunden desselben durch den Candidaten E. Schmidt bis zum Ende des Sommerhalbjahrs.

13. Juli. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium macht auf den bei den Schauturnen vorkommenden Unfug des Herauskehrens politischer Farben gegenüber unserer Landesfarbe und die nach der Festfeier sich gruppenweise bildenden Trinkgelage von Schülern aufmerksam und fordert auf, zur Verhütung von beiderlei Unfug mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und nach Berathung mit den übrigen Directoren dahin zu wirken, daß diesen Schauturnen der reine und ungetrübte Charakter der Jugendfeste erhalten und alles Fremdartige und Ungehörige von ihnen ausgeschlossen bleibe.

13. Juli. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium theilt aus Ministerial-Rescript die zu einem befriedigenden Erfolge des lateineschen Unterrichts auf Realschulen erforderliche Bedingung zweckmäßig gewählter Lehrbücher mit und macht auf die Kleine Schulgrammatik der lateinischen Sprache von Prof. Dr. Fromm in Berlin, als empfehlenswerth aufmerksam.

10. August. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium veranlaßt den Director, Namen, Titel und Einkommen, etatsmäßiges und aus Neben-Einnahmen fließendes gesondert, für die einzelnen Lehrer der Anstalt, die verschiedenen Schulgeldsätze und die Zahl der Freischüler nach Procenten anzugeben.

26. August und 8. September. Magistrat theilt mit, daß der Musik-Director Siegert vom 1. October c. auf ein Jahr von der Ertheilung des Gesangunterrichts in der Realschule zum Heiligen Geist entbunden und sein Vertreter zu honoriren sei und genehmigt diese Vertretung durch den Lehrer an der Mittelschule David Letzner.

12. September. Magistrat theilt einen Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung zur Vermeidung von Etats-Ueberschreitungen und das in Zukunft deshalb zu beachtende Verfahren mit.

24. September. Magistrat rügt es, daß der Director den dreijährigen Verwaltungsbericht unmittelbar an die Königl. Aufsichtsbehörde eingereicht und nicht wenigstens Abschrift davon an den Magistrat eingesandt habe und fordert demnächst vollständige Abschrift des qu. Berichts.

26. September. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium theilt Abschrift von Abschrift eines Staats-Ministerial-Beschlusses vom 22. August mit, wie es bei der Uebergabe resp. Uebernahme von Dienstwohnungen der Lehrer und Unterbeamten zu halten sei.

30. September. Magistrat erwidert auf den Antrag wegen Ankauf eines Grundstückes zum beabsichtigten Erweiterungsbau der Schule, daß die Dringlichkeit nicht anerkannt und auf die gemachte Offerte nicht eingegangen werden könne.

8. October. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium macht in höherer Veranlassung auf die historisch-statistische Darstellung des höheren Schulwesens in Preußen von dem Königl. Geh. Ober-Regierungsrath Wiese aufmerksam und empfiehlt die Anschaffung für die Schul-Bibliothek.

28. October. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium ordnet nach Bestimmung Sr. Excellenz des Cultus-Ministers an, daß in den Collectiv-Berichten über das Probejahr der Candidaten, auch die schon vor der Prüfung pro facultate docendi an einer höheren Lehranstalt beschäftigten Candidaten aufzunehmen und die Verfügung, durch welche deren vorläufige Beschäftigung genehmigt worden, anzugeben ist. Diese schematische Anzeige ist bis zum Schluß des November jeden Jahres zu erstatten und darin auch anzugeben, wann und von welcher Königl. Wissenschaftlichen Prüfungs-Commission das letzte Zeugniß ausgestellt ist.

5. November. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium läßt dem Director eine Bekanntmachung zugehen, betreffend die rechtzeitige Anbringung der Ausstandsgesuche der zum einjährigen freiwilligen Dienst berechtigten Militair-Pflichtigen.

19. November. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium veranlaßt, die Personal-Veränderungs-Nachweisung des Lehrer-Collegiums baldigst einzureichen.

23. November. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium verordnet in Bezug auf die Verfügung vom 28. October c., daß alljährlich die Collectiv-Berichte über die Probe-Candidaten bis zum Schlusse des Monats November, event. eine Negativ-Anzeige, eingereicht werden soll.

23. November. Magistrat verfügt, daß alle an die oberen Behörden zu erstattenden Berichte und zu richtenden Anschreiben an den Magistrat zur Beförderung und im Falle ein schleuniger und unmittelbarer Bericht erfordert sein sollte, eine vollständige Abschrift davon an ihn einzureichen sei.

29. November. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium verlangt eine Uebersicht sämmtlicher die Real- und Vorbereitungs-Classen gegenwärtig besuchenden Schüler vom 5. bis zum zurückgelegten 14. Jahre, außer der Gesammtzahl auch nach den Confessionen unter 3 besonderen Rubriken.

19. December. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium fordert einen eingehenden Bericht über die didaktische und pädagogische Thätigkeit des Lehrers N. N.

19. December. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium verlangt ein Gutachten, ob es wünschenswerth erscheine, die jetzt bestehende Ferienordnung im Sinne des Ministerial-Erlasses umzuändern und die Sommer- und Michaelisferien zu vereinigen.

26. December. Magistrat veranlaßt ein Gutachten über Nutzen und Zweckmäßigkeit der an einigen Anstalten eingerichteten sogenannten Arbeitsstunden zur Anfertigung der Schularbeiten unter Aufsicht der betreffenden Lehrer resp. Ordinarien.

29. December. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium überschickt mit den Abiturienten-Arbeiten an Michaelis das Gutachten der Königl. Wissenschaftlichen Prüfungs-Commission in Abschrift.

5. Januar 1865. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium ordnet an, fortan 254 Exemplare des Programms zum Programmentausch einzureichen.

6. Januar. Magistrat verfügt, daß in Zukunft die Beschaffung aller für die einzelnen städtischen Verwaltungen erforderlichen Bedürfnisse nur auf dem Wege der Submission resp. Licitation erfolgen solle, insofern nicht das Gegentheil ausdrücklich genehmigt worden ist.

11. Januar. Der Königl. Provinzial-Schulrath setzt die mündliche Abiturienten-Prüfung auf den 7. März an.

13. Januar und 28. Februar. Magistrat bestimmt, inwiefern eine Ausnahme von obenstehender Verfügung d. d. 6. Januar hinsichtlich der Beschaffung der Erfordernisse für die Schule Platz greifen dürfe.

17. Januar. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium beauftragt den Director dem Lehrer N. N. das beigefügte Schreiben vorzulegen und das bei der Behändigung aufzunehmende und von ihm zu unterschreibende Protokoll einzureichen. Zugleich rügt es die Behörde, daß der eingeforderte Bericht nicht unmittelbar, sondern durch den Magistrat überreicht worden sei.

18. Januar. Magistrat ordnet an, daß die Inscriptionslisten mit den erhobenen Einschreibegebühren von nun an monatlich eingereicht werden sollen.

23. Januar und 16. Februar. Magistrat verlangt Auskunft, an welchen Tagen nach Ostern unser Prüfungssaal zur Abhaltung der Prüfungen der hiesigen Elementarschulen verfügbar sei.

30. Januar. Magistrat verlangt Ausfüllung einer die Jahre 1862/64 umfassenden Tabelle über die Zahl der festangestellten und Hülfslehrer und der Schüler in den Vorbereitungs- und Real-Classen am Schlusse jedes der drei Jahre.

11. Februar. Magistrat überschickt die unterm 29 December pr. ausgefertigte, am 27. Januar c. bestättigte Vocation für den vom 1. October pr. a. ab berufenen dritten Collaborator Dr. Isidor Krause.

Statistische Uebersicht über die Frequenz der Realschule zum heiligen Geist
im Schuljahr 1864/65.

	I.	II.	III.		IV.		V.		VI.		Summa der Schüler der Real-Classen.	Vorbereitungs-Classen.				Gesammt-Summa.
			b.	a.	b.	a.	b.	a.	b.	a.		1.	2.	3.	Summa.	
Sommerhalbjahr 1864	**22**	**48**	**45**	**50**	**58**	**70**	**65**	**75**	**78**	**81**	**592**	**75**	**74**	**67**	**216**	**808**
Darunter waren: Evang.	16	35	34	34	38	48	44	57	55	63	424	57 a.-[.1	61	55	173 a.-lth. 1	597
Katholische	5	6	5	5	9 chrk.1	9	12	10	13	11	85 chrkth. 1	14	9	10	33 chrkth. 1	118
Jüdische .	1	7	6	11	10	13	9	8	10	7	82	3	4	2	9	91
Auswärtige	8	26	15	26	22	32	18	16	16	12	191	3	6	—	9	200
Freischüler, ganz frei	4	4	—	3	1	2	1	4	1	—	20	—	—	—	—	20
Freischüler, halb frei	—	3	—	2	3	2	4	2	2	—	18	1	2	1	4	22
Immunes	1	1	—	—	1	—	—	3	—	2	8	2	2	4	8	18
Abgeg. im Sommerhalbj.	6	17	7	15	10	5	7	7	9	6	89	4	6	3	13	102
Winterhalbj. 1864/65	**20**	**47**	**50**	**37**	**77**	**49**	**73**	**74**	**71**	**81**	**579**	**75**	**74**	**69**	**218**	**797**
Darunter waren: Evang.	16	35	36	29	54	32	49	56	50 a.-[.1	69	425 a.-lth. 1	67	56	59	182	607 a.-lth. 1
Katholische	4	5	5	2	8	10	11	10	11	7	73	7	14	9	30	103
Jüdische .	—	7	9	6	15	7	13	8	10	5	80	1	4	1	6	86
Auswärtige	8	24	21	15	28	21	22	17	8	4	168	7	6	5	18	186
Freischüler, ganz frei	3	2	2	2	4	2	2	4	—	2	23	—	—	—	—	23
Freischüler, halb frei	—	2	4	1	5	1	2	1	3	2	21	2	1	—	3	23
Immunes	1	—	1	—	—	—	3	—	3	1	9	1	2	4	7	16
Abgeg. im Winterhalbj. incl. der Abmeldungen bis zum 31. März 1865 .	2	20	8	5	8	10	13	8	4	5	83	2	4	1	7	90
Bestand am Examen excl. der bis dahin schon erfolgten Abmeldungen	**18**	**27**	**42**	**32**	**69**	**39**	**60**	**66**	**67**	**76**	**496**	**73**	**70**	**68**	**211**	**707**

Prüfungs-Ordnung

für die

Schüler aller Classen der Realschule zum heiligen Geist.

Donnerstag am 30. März 1865.

Vormittag von 9—12 Uhr.

Dreistimmiger Choral: „Lobe den Herrn, den ꝛc."

3. Vorbereitungs-Classe, 9—10 Uhr:	Lehrer Pfropfer	Biblische Geschichte. Rechnen. Lesen. Liedchen.
2. Vorbereitungs-Classe, 10—11 Uhr:	Lehrer Kappel	Biblische Geschichte. Denkübungen. Rechnen. Gesang.
1. Vorbereitungs-Classe, 11—12 Uhr:	Lehrer Zahn	Geographie. Deutsch. Rechnen. Gesang.

Nachmittag von 2—5 Uhr.

Ober-Sexta.	College Dr. Eitner	Religion.
	Oberlehrer Füger	Rechnen.
Unter-Sexta.	College Dr. Krause	Deutsch.
	College Dr. Milde	Geographie.
Unter-Quinta.	College Dr. Krause	Latein.
	College Dr. Milde	Naturgeschichte.
Ober-Quinta.	College Bertram	Deutsch.
	Oberlehrer Füger	Rechnen.

Freitag am 31. März.

Vormittag von 9—12 Uhr.

Vierstimmiger Choral: „Dir, dir Jehovah ꝛc."

Unter-Quarta bis **Unter-Sexta**.	Curatus Schneider	Katholische Religion.
Unter-Quarta.	College Dr. Grosser	Latein.
	College Dr. Eitner	Geschichte.
Ober-Quarta.	College Dr. Fiedler	Französisch.
	College Schmidt	Geometrie.
Unter-Tertia.	Oberlehrer Dr. Fuchs	Deutsch.
	Oberlehrer Dr. Reimann	Geschichte.

Nachmittag von 2—5 Uhr.

Ober-Tertia.	College Bertram	Englisch.
	College Domke	Latein.
Secunda.	Oberlehrer Dr. Friese	Französisch.
	Oberlehrer Dr. Fuchs	Physik.
	Prorector Dr. Marbach	Mathematik.
Prima.	Oberlehrer Dr. Friese	Englisch.
	Director Kämp	Latein.
	College Dr. Fiedler	Chemie.

Sonnabend am 1. April.

Vierstimmiger Choral: „Wie groß ist des ꝛc."

Declamationen.

Zwei Gesänge für Sopran und Alt:

a. „Frühlingszeit" von Fr. Abt.
b. „Der Wiederhall."

Declamationen.

Zwei vierstimmige Lieder von Karow:

a. „Gruß an die Heimath."
b. „Sangeslust."

Abschied des Abiturienten. Entgegnung eines Primaners.

Männerchor aus dem 90. Psalm: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht," von Bernhard Klein.

Entlassung des Abiturienten. Schlußwort des Directors.

Chor von Jos. Haydn: „Komm, holder Lenz! ꝛc."

Anm. Die Versetzung erfolgt Freitag, den 7. April.

Die Aufnahme neuer Schüler, so weit es der beschränkte Raum der Classen erlaubt, findet statt Sonnabend, den 8. April, von 9 Uhr ab.

Der neue Cursus beginnt in den Elementar-Classen Montag, den 24. April, 7 Uhr, in den Real-Classen Dinstag, den 25. April, 7 Uhr.